MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
11 (1941)

278 (7.10.1941) Dienstag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-301989

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Dienstag-Ausgabe | 11. Jahrgang | Nummer 278 | Mannheim, 7. Oktober 1941

Der deutsche Angriff an der Ostfront rollt

Rätselraten über Ausmaß und Ziele im Feindlager / Der rumänische Ring um Odessa

Wie der Führer ankündigte

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. **Berlin**, 5. Oktober.

Der Führer hatte uns am Freitag mitgeteilt, daß seit 48 Stunden eine gewaltige Operation an der Ostfront im Gange ist. Seitdem hat sich die Nervosität in London, Newyork und Moskau von Stunde zu Stunde gesteigert. Man weiß ganz offensichtlich nicht, welche Ziele dieser neuen Operation gesteckt sind, und ist auch nicht in der Lage, aus den bereits erfolgten ersten Schritten darüber Aufklärung zu erhalten. Wir verstehen nur zu gut, gerade nach dem, was der Führer über die Bedeutung des Schweigens uns in seiner Rede gesagt hat, daß nun der OKW-Bericht sich wieder auf allerknappste Angaben beschränken muß. Wir haben aus PK-Berichten erfahren, wie auf der ganzen Ostfront unter gewaltigem Einsatz der Luftwaffe der neue entscheidende Schlag gegen die Sowjetarmee geführt wird. Unablässig greifen unsere Flugzeuge in den Erdkampf ein, belegen die Erdbefestigungen des Feindes mit Bomben und verhindern den Nachschub durch systematische Angriffe auf Eisenbahnlinien und Straßen, auf Transportkolonnen und Züge. Aber eines findet man nicht in den Berichten, irgendeine Ortsangabe. Sollen wir dem Feind vorzeitig verraten, auf was wir abspielen? Die Angriffsoperationen im Osten brachten am Sonntag weitere Erfolge, diese lakonische Mitteilung des OKW-Berichtes muß uns heute genügen.

Wir hatten am Tage zuvor aus dem OKW-Bericht von den Kämpfen an der viel Kilometer schmalen Landenge Perekop erfahren, die die Krim-Halbinsel mit dem Festland verbindet. Aber diese Angaben bezogen sich ausdrücklich für die Zeit vom 24. bis 29. September, und nun ist die Landenge Perekop längst in unserer Hand. In diesem Kampfabschnitt am Asowschen Meer wirkten tapfere rumänische Verbände Seite an Seite mit unseren Truppen. Amtlich wurde in Bukarest am Montag bekanntgegeben, daß rumänische Gebirgsjäger und ein rumänisches Kavalleriekorps an der Seite deutscher Formationen Angriffe der Bolschewisten im Gebiet des Asowschen Meeres zurückgeschlagen haben. „In diesem Frontabschnitt ist der Feind in vollem Rückzug nach Osten", heißt es sehr aufschlußreich in dieser Meldung. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß bei Odessa die Bolschewisten mit Hilfe von starken Kräften, die auf dem Seewege aus der Krim und dem Kaukasus herangeführt waren, versuchten, die rumänische Front zu durchbrechen. Nach drei Tagen schwerer blutiger Kämpfe wurde der Feind zurückgeschlagen. Gerade bei Odessa sahen sich die Rumänen nun schon längere Zeit in einen sehr schweren und verlustreichen Kampf verwickelt. Ein außerordentlich starkes, sehr geschickt angelegtes Verschiffungsnetz zieht sich sehr tief gestaffelt um Odessa. Wenn auch Teile der bolschewistischen Schiffe den deutschen Stukas auf dem Schwarzen Meer zum Opfer fallen, so gelingt es den Bolschewisten immer wieder, noch Nachschub an Material und Truppen nach Odessa hineinzubringen. Aber alle bolschewistischen Versuche, den äußeren rumänischen Ring, der um die Stadt gespannt ist, zu sprengen, sind fehlgeschlagen.

Die rumänische Truppe hat sich hier bei Odessa so wie schon vorher bei den Kämpfen in Bessarabien und in diesen Tagen im Asowschen Meer Siegeslorbeeren errungen. Mit Ehrfurcht nehmen wir Kenntnis von den blutigen Opfern des uns verbundenen rumänischen Volkes, die das rumänische Große Hauptquartier jetzt bekanntgegeben hat. Darnach haben die Rumänen 15 000 Vermißte, von denen 7000—8000 als tot anzusehen sind, 20 000 Gefallene und 76 000 Verwundete, von denen 80 Prozent leicht verwundet, sind zu beklagen. Gleichzeitig haben sie 60 000 Gefangene gemacht, ferner verloren die Bolschewisten an den Frontabschnitten, an denen die Rumänen kämpften, 70 000 Tote und etwa 100 000 Verwundete.

Fortsetzung siehe Seite 2

Der 60. Geburtstag Generalfeldmarschalls von Brauchitsch

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, im Gespräch mit Generaloberst Halder, der ihm die Glückwünsche des Heeres zum Ausdruck brachte. (PK-Middendorf/Atlantic)

Kiew — ein gewaltiger Brandherd

So sah es in der Hauptstraße von Kiew aus, als die deutschen Truppen eintrafen. Als Ursache des Riesenfeuers wird die Explosion einer bolschewistischen Höllenmaschine angesehen. (Atlantic)

Rußlandhilfe ein unlösbares Problem

Erwägungen nach den Beschlüssen / Londoner Umfälschungen der Führerrede

(Eigene Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

hh. **Berlin**, 6. Oktober.

Die Rede des Führers ist ein neuer deutscher Sieg in der Folge unserer politischen Durchbruchsschlachten. Man hat in London drei Tage lang sich vergeblich bemüht, die Wirkung dieser Rede Adolf Hitlers zu bagatellisieren. Noch immer sucht man dieses Bemühen fortzuführen, indem man erklärt, daß die Führerrede „bedeutungslos" sei. So sagt der britische Botschafter in Washington, Halifax, daß diese Rede nur eine „maßlose Verlegenheit offenbare", um danach aber zugleich einzugestehen, daß er die Führerrede gar nicht gelesen habe. Man sucht sich weiterhin zu helfen, indem man die Tatsachen, auf denen die Ausführungen Adolf Hitlers beruhen, umzufälschen versucht. Dafür bezeichnend ist, was der militärische Kommentator von Reuter schreibt. Er behauptet, daß der Bolschewismus den Krieg nicht gewollt und reichlich dafür bezahlt habe, um aus dem Krieg herausbleiben zu können. Der Korrespondent leugnet bewußt, was die britischen Kriegshetzer bisher als die eigentliche Aufgabe des Bolschewismus immer wieder bezeichneten: Der Bolschewismus sollte Deutschland einkreisen und selbst auf die Gefahr hin, daß Europa vernichtet würde, wenn die britischen Plutokraten sich durch die sowjetische Hilfe retten könnten. Den Opfermut des Führers und des deutschen Volkes lügt der Reuter-Kommentator in infamer Weise um, wenn er behauptet, daß der Führer nicht zugeschlagen hätte, wenn ihm das Ausmaß der bolschewistischen Rüstungen bekannt gewesen wäre. Der Führer und Deutschland haben den entscheidungsvollen Schritt gewagt im Bewußtsein ihrer einmaligen historischen Aufgabe, einer Rettung des europäischen Kontinents.

Die mageren Ergebnisse der Moskauer Konferenz werden von der „Times" den klaren und für die Engländer so niederschmetternden Feststellungen des Führers entgegengehalten. Man gibt sich den Anschein, als bedeute das enge militärische Bündnis zwischen England, USA und der Sowjetunion die beste Garantie einer „Niederlage des Nationalsozialismus", um dennoch gleich darauf zugeben zu müssen, daß man vor zwei fast unlösbaren Problemen stehe, nämlich erstens, wie produziert man hinreichend Kriegsmaterial für den schwer geschlagenen Bolschewismus? Wie kommen diese Materialtransporte nach der Sowjetunion? Wenn die „Times" weiter verkündet, daß man Pläne ausgearbeitet habe, durch die der Bolschewismus mit allen Mitteln unterstützt werde, so verschweigt sie allerdings, daß Lord Halifax zugeben mußte, daß die Engländer gar nicht in der Lage sind, irgendein ernsthaftes militärisches Unternehmen gegen Deutschland vom Westen her zu entwickeln. Das Bombardement deutscher Städte war für Halifax die einzige Möglichkeit eines Trostes, einer Beruhigung der lebhaften Kritik an der britischen Strategie. Nach weiteren Feststellungen der „Times" muß zunächst die Atlantikschlacht gewonnen werden, damit mehr Kriegs- und Handelsschiffe für das Mittelmeer und die Seewege nach der Sowjetunion frei werden. Die deutschen U-Boote haben mit ihren Versenkungsziffern die wichtige Begleitmusik für diese britische Hoffnungsarie gegeben. Damit nicht genug, suchen andere britische Journalisten die gesunkene Stimmung des britischen Volkes, die Hoffnung auf neue Kriegsaktionen, zu heben, indem sie behaupten, daß das Mittelmeer in Kürze ein Zentrum einer intensiven Kriegführung — selbstverständlich Englands! — werden würde.

Gegenüber allen diesen Illusionsversuchen hat sich jedoch der südafrikanische Premierminister Smuts zu offenen Worten entschlossen, indem er dringlich die Vereinigten Staaten zum Kriegseintritt aufforderte und dabei erklärte, daß es zweifelhaft sei, ob England ohne die aktive Teilnahme der USA je einen entscheidenden Sieg erringen könne. Auch der Parlamentssekretär im britischen Kriegsministerium, George Hiktes, fand es angebracht, vor dem britischen Volk nichts von der Notlage zu verschweigen, die die gefährdete Situation der Sowjets auch für den englischen Verbündeten hervorgerufen habe. Hiktes fuhr fort: „Wissen wir eigentlich, was dieser Krieg bedeutet, haben wir bereits denselben Geist wie das russische Volk?"

Europäisches Erwachen

Mannheim, 6. Oktober.

Wir alle saßen in der Dämmerstunde am Freitag mit gespannter Erwartung vor dem Radio. Der Führer sprach. Zum erstenmal seit fünf Monaten. Er hatte während all der langen, erlebnisschweren Wochen geschwiegen, seitdem unsere Flieger im Grauen eines Junimorgens über die Kette der abertausend Wachttürme hinweg ins Niemandsland vor den Toren der europäischen Zivilisation eingeflogen waren. Er hatte geschwiegen, als Bessarabien und die baltischen Staaten befreit worden waren, als einer nach dem anderen der europäischen Bundesgenossen die Jugend ihres Landes den grauen Armeen unter dem Hakenkreuzbanner hinzugesellten, er hatte zu den unnennbaren Greueln geschwiegen, denen unsere Soldaten in den eroberten Städten begegneten, wie zu den Siegen, die die Fahnen der Befreiung, die Feldzeichen der Kultur, der Gesittung, der inneren Befriedung auf den Fördertürmen und Schloten der industriellen Herzgebiete der Sowjetunion aufpflanzten. Da er nun sprach, stand die Welt aufs neue im Banne der dunkel-verhaltenen Stimme, die es so meisterhaft wie jemals vermochte, das Verworrene zu entwirren, das im Dämmer Verschwimmende ins scharf konturierende Licht der Wirklichkeit zu setzen, und dem drängenden Verlangen, der Zukunft gewiß zu werden, die Aspekte eines besseren, natürlichen, in der Sicherheitsfülle der inneren Entspannung ruhenden Daseins aufzutun.

Noch einmal erlebten wir die Vor- und Frühgeschichte dieses Krieges. Die tragische Not des Ringens um die Erhaltung des europäischen Friedens, die sich in der Vergeblichkeit manifestierte, „das Volk", so sagte der Führer, „um das ich in meinem Leben am meisten geworben habe, das britische" für das große Werk der auf die Einsicht und den guten Willen aller Partner gegründeten Weltsicherheit zu gewinnen. Der Spuk der „Polnischen Frage" erhob sich vor dem geistigen Auge des Hörers — ein längst gewesenes, längst dahingegangenes, vom Saatengrün der jungen europäischen Ordnung zugedecktes: ein beinahe schon vergessenes Problem. Das aber dennoch nicht vergessen werden sollte. Denn seitdem die mit schier unbegreiflichem Opferwillen angebotene Lösung der leidigen Frage von der „Verschwörung der Demokraten, Juden und Freimaurer" ausgeschlagen wurde, datiert jener „Kampf . . . zwischen der Wahrheit und der Lüge", in dem der Waffengang mit den Sowjets nur eine Phase, einen Frontabschnitt darstellt.

Wer schaudert nicht, wenn er die Worte der Schilderung überliest, die uns das unheimliche Geschehen ins Bewußtsein ruft, das Jahr und Tag, bevor der Führer zur erlösenden Tat aufrief, an der Ostgrenze des Reichs sein dunkles Wesen trieb? Während der Nordosten Europas dem Würgegriff Moskaus wehrlos preisgegeben schien, gab es Tage, vielleicht Wochen, vielleicht sogar Monate, in denen drei deutsche zweiundzwanzig sowjetischen Divisionen gegenüberstanden. Weitere ungezählte Divisionen rollten aus dem Riesenreich heran, Tag für Tag wuchs die Zahl der Flugplätze. Die Herren im Kreml streckten die Hand aus — nach Finnland, nach Bessarabien, nach der Bukowina und, nicht zu ersättigen, schließlich nach dem ganzen Rumänien, dem ganzen Finnland, nach Bulgarien und den Dardanellen. Die Wolkenbank schob sich höher, unwiderstehlich. Die Gefahr wurde unentrinnbar. Nur das blitzschnelle Zuschlagen einer zu unausdenkbarer Energie verdichteten Kraft vermochte schließlich noch der Bedrohung Herr zu werden, die düster über Europa hing. Heute, nach dreieinhalb Monaten, ist der Sieg fast schon vollkommen; der Gegner ist gebrochen und „wird sich nie mehr erheben"!

Auf unserem Erdteil bedurfte und bedarf es nicht mehr der Propaganda, die Größe der Gefahr zu verdeutlichen, der wir alle, Arbeiter und Bauern, Richter, Priester, Lehrer und Aerzte, Frauen und Kinder, mit knapper Not entronnen sind. Die Zahlen sprechen für sich: Noch nie hat eine so gewaltige Völkermasse so unsägliches Elend dulden müssen, um mit den Leistungen ihres Verzichts nicht weniger als mit dem Werk ihrer Hände eine Vernichtungsmaschine von jener satanischen Vollkommenheit zu errichten wie die, die Moskau gegen das Herz Europas vorzuschicken gedachte. Das Höllenwerk richtet sich gegen den Urheber: „Denn zum erstenmal ist diesmal doch so etwas

MARCHIVUM

wie ein europäisches Erwachen durch diesen Kontinent gegangen."

Denken wir zurück an jene Worte, die der Führer heute vor zwei Jahren im Reichstag an die Welt richtete: „Es hat sich... erwiesen, daß (der) mitteleuropäische Raum überhaupt nur zusammengefaßt lebensfähig ist, und daß derjenige, der ihn trennt, ein Verbrechen an Millionen von Menschen begeht" lautete damals, als eben erst Polen niedergeworfen war, die Parole der weltpolitischen Einsicht. Seither hat die Logik der Ereignisse den Norden, den Westen, den Südosten und den ganzen Osten Europas zum Gegenstand der ordnenden Willenskräfte gemacht, die vom zentralen Gefüge der Achsenmächte ausstrahlen. Und andrerseits hat sich die Gegnerschaft des britischen Reichs zur offen bekundeten Feindseligkeit des gesamten Angelsachsentums gegenüber diesem unseren mit elementarer Friedenssehnsucht zur inneren Ordnung und Befriedung drängenden Erdteil erweitert.. Die Fronten sind klar. Auf der einen Seite die dicht besiedelte Welt, aus deren dunklem Schoß seit drei Jahrtausenden die Kulturgüter und die Kulturträger geboren wurden, die das Licht des Gedankens, der Gesittung, der Ordnung und der Gottgewißheit über die Weltmeere trugen, auf der anderen die Welt der leeren Räume, die wenige in Besitzgier vergreisende oder unter dem Druck unvorstellbarer Grausamkeit verdummte und verrohte Völker wider alle Vernunft in der gepanzerten Faust halten möchten. Sei es auch, daß sie um des sicheren Besitzes ihrer Beute willen den Kontinent zertrümmern müßten, der aus der unerschöpflichen Fülle seiner Kraft auch ihre Welt immer wieder verjüngt hat.

Es braucht uns von keinem Churchill, Roosevelt oder Stalin, von keinem hochkirchlichen Erzbischof noch von dem Ehrenvorsitzenden der Gottlosenverbände versichert zu werden, daß dieser Kampf ohne Gnade und Kompromiß geführt wird und geführt werden muß. Wir wissen es. Wir sehen den Feind am Werk, hinter den schwelenden Trümmern der sowjetischen Front neue Bunkerlinien zu errichten, neue Hilfsvölker zu drillen, neue Aufmarschbasen zu schaffen; wir beobachten, wie er sich müht, den tödlichen Kordon der Blockade zu beiden Seiten Europas von Pol zu Pol zu spannen. Wir nehmen das alles mit Gelassenheit zur Kenntnis. Unsere Kraft hat sich in dem Ringen der beiden Kriegsjahre nicht abgenutzt, wie der Gegner es erzwingen zu können vermeinte; sie hat sich gestählt. Unser Nahrungsspielraum ist nicht geringer, sondern weiter geworden. Wo noch vor wenigen Jahren oder Monaten Regellosigkeit des Wirtschaftens, Rückschrittlichkeit der Anbaumethoden, Zinswucher, Spekulation, Ausbeutung und Hoffnungslosigkeit ihr apokalyptisches Regiment über den Bauern behaupteten, bricht heute die blanke Pflugschar des technischen Fortschritts das Land im Südosten, herrschen Ordnung, Gerechtigkeit und Zuversicht. Auf weiten Feldern reifen uns Ernten genug, die Völker des neuen Europas zu sättigen.

Vom Amerika des Weltkriegs schrieb ein großer Schriftsteller des Landes: „Das imperiale Amerika ballte zum ersten Male seine Macht zu einem ungeheuren Wurf zusammen. Die Luft war geladen mit mörderischer Geilheit, mit wüster, verschwenderischer, verderblicher Ausschweifung." Heute, da es zum zweiten Male zum großen, ja zum größeren Wurf ausholt, ist es hier nicht anders als in den Ländern des britischen Weltreichs, in dem der miasmenreiche Sumpf des Spekulantentums, der Korruption, des Hasses, der Heuchelei und der liederlichen Gottesverleumdung brodelt. Mit dieser Welt der Lüge, mit Staatsmännern, die nicht erröten, dem Bolschewismus wider besseres Wissens seine religiöse Toleranz zu bestätigen und damit selbst den Widerspruch des eigenen Volkes zu erregen, mit Strategen, für die der Weisheit letzter Schluß der Hungerkrieg gegen Frauen und Kinder ist — mit all dem Spuk wird das zu seiner Einheit erwachende Europa fertig werden.

Dessen kann man gewiß sein.

Kurt Pritzkoleit

Des Führers Dank für die Ferienarbeit der Studentenschaft

Berlin, 6. Okt. (HB-Funk.)

Der Reichsstudentenführer hat an den Führer folgende telegrafische Meldung erstattet:

„Der Studentenbund hat das deutsche Studententum in diesen entscheidenden Monaten für einen Teil der Hochschulferien in einen Großeinsatz der Rüstungsindustrie geführt, und ich darf Ihnen melden, daß 26000 Studentinnen und Studenten für zehn Wochen an Arbeitsplätzen in Werken und Verkehrsunternehmungen ihre selbstverständliche Pflicht getan haben. Sie halfen den Kameraden an der Front die notwendigen Waffen schmieden und haben es darüber hinaus ermöglicht, daß Tausende von Arbeiterinnen einen für die Erhaltung ihrer Arbeitskraft notwendigen Urlaub nehmen konnten.

Heil Hitler!

gez.: Scheel, Reichsstudentenführer."

Der Führer hat hierauf mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

„Ich danke Ihnen für Ihre Meldung und habe mit Genugtuung von dem tatkräftigen Arbeitseinsatz der deutschen Studentenschaft Kenntnis genommen. Ich bitte Sie, allen deutschen Studenten und Studentinnen, die sich während ihrer Ferienzeit im Geiste nationalsozialistischer Volksgemeinschaft helfend in der Kriegswirtschaft betätigt und damit zugleich erholungsbedürftigen Arbeiterinnen die Gelegenheit zum Urlaub geschaffen haben, meinen Dank zu übermitteln.

gez.: Adolf Hitler."

Oberbürgermeistertagung in Augsburg. Am Samstag fand im Augsburger Rathaus eine Tagung der Oberbürgermeister der größten deutschen Städte statt, der etwa fünfzig Teilnehmer aus allen deutschen Gauen beiwohnten. Zweck der Tagung war der Erfahrungsaustausch zwischen den Leitern und Sachbearbeitern der größten deutschen Städte während des Krieges.

Der deutsche Angriff rollt / Fortsetzung von Seite 1

Auf diese Angaben über die Kämpfe an der Südfront, die Auswirkungen der großen Vernichtungsschlacht von Kiew, beschränken sich die deutschen und verbündeten Stellen. Die Bolschewisten scheinen die Uebersicht über ihre eigene Front verloren zu haben, aber auch in ihren lakonischen Heeresberichten spiegelt sich die zunehmende Wucht des deutschen Angriffs ab: „Während des 4. Oktober Kämpfe an der ganzen Front." Dann der nächste Heeresbericht: „In der Nacht zum 5. Oktober führten unsere Truppen heftige Kämpfe an der gesamten Front." Im letzten bolschewistischen Heeresbericht heißt es bereits: „In der Nacht zum 6. Oktober kämpften unsere Truppen erbittert an der gesamten Front." Ortsangaben findet man ja nun schon seit Wochen im bolschewistischen Heeresbericht nicht mehr. Das Blatt der Roten Flagge berichtet von einer heftigen Schlacht in der Nähe der Krim, über die wir aus dem deutschen Wehrmachtsbericht vom Sonntag und von den soeben zitierten amtlichen rumänischen Mitteilungen bereits erfahren haben. Die „Prawda" in Moskau erfindet Erfolge Budjennys in der Ukraine, wo mehr als 50 Dörfer zurückerobert und auch eine wichtige Stadt im Sturm erobert sei. Die Namen aber fehlen, weil sich sonst der ganze Schwindel sofort herausstellen würde.

In London weiß man ebenfalls nicht, was an der Ostfront vor sich geht, abgesehen davon, daß die Deutschen überall weiter vorrücken. Der militärische Sachverständige Reuters, General Gaugh, erklärte, die Lage im Osten habe jetzt einen äußerst kritischen Punkt erreicht. Er spricht von einem deutschen Angriff auf die beiden Flanken der sowjetischen Verteidigungslinie und behauptet, die Bolschewisten führten ihrerseits die heftigsten Gegenangriffe am mittleren Abschnitt der Front durch, „wo Smolensk scheinbar völlig eingekreist ist." Vorsichtig behauptet er dann, für die Bolschewisten bestünden jedenfalls Hoffnungen. In London bringt man laut „Göteborg Posten" Meldungen, wonach die Deutschen eine heftige Offensive auf Kursk eingeleitet hätten. Man mache sich in London Sorge um Moskau. Diese beiden hier zitierten Londoner Stimmen widersprechen sich also hundertprozentig.

Robert Fraser vom Londoner Nachrichtendienst erklärt schon vorsichtiger, die Nachrichten von der Ostfront seien jetzt ziemlich vage. „Sie sind zum Teil ermutigend, zum Teil lassen sie Zweifel aufkommen. Im mittleren Abschnitt ist die Offensive Timoschenkos ein solcher Faktor, an der Südfront ist die Lage weniger sicher. Bei dem letzten deutschen Vorstoß zum Dnjepr mache sich der erste Durchbruch durch die bolschewistische Armee bemerkbar." Fraser meint, die Deutschen würden sich auf Charkow, das Oel des Kaukasus, stürzen. Vorsichtig schließt er seine Bemerkungen: „Man muß sich jedoch darüber klar sein, daß Hitlers Armee keine Anzeichen von Erlahmung ihrer Schlagkraft zeigt und daß es nicht unmöglich sein wird, daß Hitler noch vor dem Winter dazu ausholen wird, die Bolschewisten aus Leningrad, aus Moskau und der ganzen Ukraine hinwegzufegen."

Man sieht aus diesen bolschewistischen und englischen Stimmen über die Lage an der Ostfront eins mit Sicherheit: Ein großer deutscher Angriff rollt, aber der Feind weiß nicht in welcher Richtung. Deshalb spricht man ganz widerspruchsvoll einmal davon, der Stoß werde nach dem Kaukasus geführt werden, dann behauptet man, er gehe auf Moskau oder man sagt, er gehen um Leningrad. Man weiß nichts und das bestätigt der Neuyorker Sender „National Broadcasting Comp.: „Hitlers Prahlereien vom letzten Freitag, daß Operationen im Gange wären, die dazu beitragen würden, die Bolschewisten zu vernichten, ist bis jetzt für bolschewistische und andere militärische Kreise hier in Ankara ein Rätsel gewesen. Keiner der militärischen Sachverständigen konnte bis jetzt ausfindig machen, was der Führer meint." Damit das noch einige Tage so bleibt, muß das OKW schweigen und mit ihm der deutsche Leser.

Entsatz für Leningrad abgewiesen

Unter den Geschützen von Kronstadt Sowjetlandungskorps aufgerieben

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffsoperationen im Osten brachten gestern weitere Erfolge.

Westlich Leningrad wurde ein vom Feuer sämtlicher Kronstadter Forts und Schiffs- und Küstenartillerie unterstützter Landungsversuch starker sowjetischer Kräfte durch entschlossenen Einsatz der abwehrbereiten deutschen Truppen völlig zerschlagen. Gleichzeitig brachen die heftigen Angriffe zusammen, mit denen die Einschließungsfront von innen her durchbrochen werden sollte. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste. Gelandete Teile wurden aufgerieben oder gefangengenommen. Mehrere vollbesetzte Schiffe wurden versenkt, 22 Panzerkampfwagen, darunter sieben überschwere, vernichtet.

Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 6. Oktober mit guter Wirkung einen Hafen am Asowschen Meer sowie einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt westlich Moskau und militärische Anlagen in Leningrad.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten Kampfflugzeuge bei Tage 400 Kilometer westlich Brest ein Handelsschiff von 2500 BRT. und bombardierten kriegswichtige Einrichtungen auf den Shetlandinseln. In der letzten Nacht richteten sich Luftangriffe gegen Häfen in Südostengland.

In Nordafrika erzielten deutsche Sturzkampfflugzeuge in der Nacht zum 5. Oktober Bombenvolltreffer in der Stadt und im Hafen von Tobruk. Ein weiterer Luftangriff richtete sich gegen die Reede von Suez.

Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 6. Okt. (HB-Funk)

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Am gestrigen Nachmittag überflogen einige britische Flugzeuge die Stadt Catania und warfen eine Anzahl von Brand- und Sprengbomben kleinen Kalibers. Vier Einwohner wurden verwundet und einiger Schaden angerichtet. Ein feindlicher Bomber und ein Jäger wurden von der Bodenabwehr bzw. von unseren Jägern abgeschossen.

In der Cyrenaika griffen feindliche Flugzeuge von neuem die Städte Bengasi und Barce mit Bomben an, wobei Schäden an Wohngebäuden verursacht und sieben Personen verletzt wurden. Sie belegten ohne Erfolg einige Kolonistendörfer des Dschebel mit Maschinengewehrfeuer. Unsere Bodenabwehr brachte zwei der angreifenden Flugzeuge zum Absturz. Ein weiteres Flugzeug wurde von unseren Jägern in Tripolitanien abgeschossen.

An der Front von Sollum wurden bei Aktionen vorgeschobener deutsch-italienischer Einheiten zahlreiche Gefangene und Waffen eingebracht. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger zwei Hurricane ab.

Bomberformationen der italienischen Luftwaffe und Formationen deutscher Kampfflugzeuge führten wiederholte Angriffe auf die Hafenanlagen von Tobruk und Marsa Matruk aus, wobei Laderampen, Baracken- und Materiallager getroffen wurden. Mit Erfolg wurden auch einige vorgeschobene Flughäfen des Feindes bombardiert.

In Ostafrika warfen englische Flugzeuge Bomben auf den Eingeborenenmarkt von Gondar, wobei neun Eingeborene getötet und 18 verletzt wurden.

Im Mittelmeer schoß eines unserer Kriegsschiffe ein feindliches Flugzeug ab. Einer unserer Bomber traf ein feindliches Tankschiff von 1200 BRT.

Der englische Ueberfall auf Rotterdam

Amsterdam, 6. Okt. (Eig. Dienst)

Eine Anzahl niederländischer und deutscher Journalisten hatten Gelegenheit, die durch den letzten britischen Ueberfall verursachten Schäden in den Wohngebieten Rotterdams zu besichtigen. Der Angriff forderte 118 Todesopfer, 190 Personen wurden schwer und etwa 300 leicht verletzt. Zahlreiche kirchliche Bauwerke, u. a. die berühmte historische norwegische Schifferkirche, wurden durch die aus 7000 Meter Höhe geworfenen Bomben zerstört, ebenso verschiedene Krankenhäuser und als Notlazarette deutlich gekennzeichnete Hospitalschiffe. Die schwersten Schäden erlitt ein Arbeiter- und Angestelltenwohnviertel im Süden der Stadt. Eine echte „Liebestat" des ehemaligen Verbündeten!

Für tapferen Einsatz

Berlin, 6. Oktober. (HB-Funk)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalleutnant Hans Schmidt, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst von Neufville, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberstleutnant Friedrich Wilhelm Müller, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Major Gerhardt, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regiment; Oberleutnant Pasternack, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Leutnant Kreß, Spähtruppführer in einer Aufklärungsabteilung; Leutnant Störck, Zugführer in einem Schützen-Regiment; Oberfeldwebel Schönfeld, in einem Panzer-Regiment.

Auf Vorschlag Reichsmarschall Görings:

Oberleutnant Carganico, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Englischer Piratenakt

Athen, 6. Okt. (Eig. Meld.)

Ein englisches U-Boot versenkte den französischen Handelsdampfer „Theophil Gautier" (8191 BRT) im Aegäischen Meer, obwohl er deutlich als französisches Schiff gekennzeichnet und hell erleuchtet war. Dreizehn französische Seeleute kamen durch diesen britischen Ueberfall ums Leben. Da der Dampfer eine Getreideladung für die griechische Zivilbevölkerung an Bord hatte, die dazu bestimmt war, dem Brotmangel in Athen abzuhelfen, herrscht in Griechenland große Erbitterung über diesen Piratenakt der Engländer.

Ein Erzbischof sammelt für Bolschewisten

(Eigene Meldung des „HB")

Stockholm, 6. Oktober

Der als Provolschewist bekannte Erzbischof von Canterbury hat nunmehr zu einer Sammlung für die Bolschewisten aufgerufen. 250 000 Pfund (50 Millionen Reichsmark) erbat er von den Engländern, damit soll der äußerst dringende Bedarf der Bolschewisten an Medikamenten einigermaßen gedeckt werden. „Wir haben guten Grund, stolz auf unseren neuen Verbündeten zu sein", erklärte der Erzbischof auf einer Diözan-Konferenz am Montag. Das Bündnis zwischen Engländern und Bolschewisten möge manchem seltsam erscheinen, wenn er sich der Vergangenheit erinnert. „Daran kann noch keiner zurückdenken, ohne einige Gewissensbedenken zu empfinden, es stehen aber so wichtige Fragen auf dem Spiel, daß wir nicht an die Vergangenheit denken dürfen, sondern an Gegenwart und Zukunft."

Ein weiteres Zeichen für die Verschmelzung von Plutokraten und Bolschewisten ist eine Botschaft der Studenten von Englands kostspieligster Universität, der von Oxford, an die proletarische Arbeiteruniversität Leningrad. In Moskau wurde sie bekanntgegeben und mit Genugtuung wurde mitgeteilt, daß die Oxforder Studenten, also die Söhne der englischen Oberschicht, ihren „Kameraden" der Leningrader Hochschule ihre höchste Bewunderung für die Siege der Sowjetrussen zum Ausdruck gebracht haben. Auch die „Vereinigung englischer Gelehrter" sandte an die Wissenschaftler der Sowjetunion eine ähnliche Botschaft.

Labourkabinett in Australien

(Eigene Meldung des „HB")

Sidney, 6. Oktober

Die Zusammensetzung des neuen australischen Kabinetts, das die Labour-Partei nunmehr nach langen innerpolitischen Kämpfen stellt, wurde am Montag bekannt gegeben. Der Ministerpräsident John Curtin ließ von Abgeordneten 19 Mitglieder wählen, die Ministerposten erhalten haben. Um seine Regierung arbeitsfähig zu machen, wurde gleichzeitig ein Kriegskabinett gebildet, das sich zusammensetzt aus dem Ministerpräsidenten, der gleichzeitig das Verteidigungsministerium und die Zusammenarbeit der Militärressorts leitet, ferner dem Heeresminister Forde, dem Finanzminister Chifley, dem Luftminister Brakeford, dem Versorgungsminister Dieasley, dem Munitionsminister Makin und dem Außenminister Evatt.

Die Kehrseite der Medaille

Pr. Kriegführen kostet Geld, und ein moderner Krieg kostet sehr viel Geld. Die Tatsache ist heute Gemeingut des Wissens auch derjenigen, die in der hohen Kunst der Finanzpolitik nur vom Hörensagen zu Hause sind. Gleichwohl mag es manchem Engländer den Atem verschlagen haben, als er vor wenigen Tagen der Unterhausrede seines Schatzkanzlers Sir Kingsley Wood entnehmen mußte, daß die Summe der täglichen Staatsausgaben auf 13 Millionen Pfund gestiegen ist, von denen 11 Millionen auf reine Kriegskosten entfallen, während im Weltkrieg ein Spitzenbetrag von „nur" 8 Millionen Pfund überhaupt und von 7 Millionen Pfund für militärische Ausgaben erreicht wurde. Der Krieg hat Großbritannien bisher reichlich 7 Milliarden gekostet; wenn die Gelder in dem zur Zeit erreichten — und nicht in einem noch schärferen — Tempo vom Schatzamt in die tausendfach lecke, schwer überlastete Maschinerie der Kriegswirtschaft gepumpt werden, wird die Ausgabensumme im bevorstehenden Zeitabschnitt um ein gutes Drittel über derjenigen der ersten Kriegsjahre liegen.

Das sind schöne Aussichten. Selbst wenn das vom Schatzkanzler angekündigte und von der „Times" wenn auch kaum geglaubte, so doch plakatierte Wunder einträte, daß die Papierflut der Pfundnoten vom brüchigen Wirtschaftskörper Englands ohne Gefahr der Inflation verdaut werden könnte.

Hinzu kommt, daß Amerika den Engländern, anders als im Weltkrieg, mit Geld kaum wird aushelfen können. Denn Amerika hat seine eigenen Nöte. In ihrer Monatsübersicht traf eine der größten Neuyorker Banken die beklemmende Feststellung, daß im Zuge des Rüstungsprogramms bisher die erstaunliche Summe von rd. 36½ Milliarden Dollar bewilligt wurde. Für mehr als 3½ Milliarden hat „das Ausland" — vornehmlich also England — Kriegsmaterialbestellungen auf USA-Kosten an amerikanische Firmen vergeben. Macht zusammen 68 Milliarden, und nach Verausgabung der unlängst im Rahmen des Pacht- und Leihgesetzes angeforderten Beträge sogar 86 Milliarden Dollar. Diese Summe ist fast doppelt so groß wie die auf Amerika entfallenen Weltkriegskosten und dreimal so hoch wie der Wert der usamerikanischen Eisenbahnen, für deren Bau man mehr als ein halbes Jahrhundert gebraucht hat.

Die Vereinigten Staaten sind freilich reich. Ja, sie dünken sich wohlhabend genug, mit dem Schwergewicht ihrer materiellen Macht als einziger Triebkraft die Schwungräder der Großen Politik nach ihrem Belieben drehen zu können. Ob da nicht ein großer und verhängnisvoller Irrtum obwaltet? Ob es wirklich genügt, Geld zu haben und es auszugeben, um den Krieg zu gewinnen oder auch nur, ihn gewinnen zu helfen? Alles was Amerika bisher getan hat, ist: Großbritannien in der atlantischen Schlacht zu unterstützen, die eigene Flotte und ein paar Stützpunkte auszubauen und das Landheer über die ersten Kinderkrankheiten eines bescheidenen Wachstums hinwegzubringen. Für die Vereinigten Staaten hat der Schießkrieg, für England der Krieg auf einer weitgedehnten, tief gestaffelten Kontinentalfront noch nicht begonnen. Und doch wurde das unselig viele Geld gebraucht und ausgegeben. Wofür und warum — das kann uns in diesem Zusammenhang gleichgültig sein. Genug, es ist weg, im wörtlich oder übertragenen Sinn verpulvert, ehe die letzte große Kraftanstrengung in Sichtnähe gerückt ist.

Bösartige Verfallserscheinungen bedrohen den Wirtschaftskörper der plutokratischen Welt und erfüllen die Gemüter der ängstlich in die Zukunft Schauenden mit Sorgen vor den finanziellen Kriegsfolgen. Derweil das junge Europa sich anschickt, im Vertrauen auf die Kraft seiner Armee und die Intelligenz seiner Hirne jetzt schon Arbeiten in Angriff zu nehmen, deren Bewältigung die Zukunft seiner Kinder sichern soll.

MARCHIVUM

1000-Mark-Gewinner gesucht

Beim Amt für Lotteriewesen, Kaiserring 48, stehen immer noch bare 1000 RM bereit, um vom Gewinner abgeholt zu werden. Entweder weiß er es noch nicht, oder glaubt er nicht daran. Trotz der Anzeige, die vor Tagen zu lesen war und den glücklichen Inhaber des Prämienscheins Reihe 6, Nr. 2 760 004 aufrief, sich zu melden. Da die Möglichkeit besteht, daß ein Bekannter dem Glückskind mit dem Zaunpfahl winken kann, seien hier kurz die näheren Glücksumstände geschildert.

Am Sonntag, 14. September, kam abends ein „Brauner Glücksmann" in das „Haus der deutschen Arbeit" und verkaufte dort an verschiedenen Tischen seine Lose. Aus einer Gesellschaft von drei jungen Leuten zog einer ein Los und gab es nach Oeffnung mit dem Bemerken zurück, daß es eine Niete sei. Bevor der Verkäufer die Gaststätte verließ, rief ihm der junge Mann zu: „Ich habe tausend Mark gewonnen!" Da nun die Tausender nicht alle Tage fallen, derartige Scherze aber sehr oft gemacht werden, nahm der Losverkäufer diese Aeußerung nicht ernst, zumal sich der Mann im übrigen zufrieden gab. Als kurz darauf der Losverkäufer seine Nietenlose vernichten wollte, stieß er auf das 1000-Mark-Gewinnlos. Er ging sofort ins „Haus der deutschen Arbeit" zurück, um den jungen Mann festzustellen, der sich noch im Besitze des Prämienscheins mit dem Kontrollstempel, aus dem der Gewinn ersichtlich ist, befinden mußte. Derweilen hatte aber das Trio das Lokal verlassen. Möglich, daß sie sich nunmehr dieses Intermezzos erinnern. Tausend Mark sind schließlich kein Pappenstiel. Immerhin bleibt der seltene Fall zu registrieren, daß nach einem Gewinner gefahndet werden muß.

Wer muß die Jalousien instandhalten?

Die tägliche Verdunkelung auf Grund der Verdunklungsverordnung bringt es mit sich, daß Jalousien in vermieteten Räumen wesentlich mehr abgenutzt werden, daß z. B. die Schnüre reißen und sonstige Reparaturen notwendig werden. In letzter Zeit haben sich viele Vermieter darauf berufen, die Instandhaltung der Jalousien sei stets dann Sache des Mieters, wenn er, wie sehr oft, die „Schönheitsinstandsetzungen" übernommen hat. Das ist, wie das Reichsheimstättenamt in seinen „Fachlichen Informationen", mitteilt, nicht der Fall. Die Reparatur von Jalousien fällt nicht darunter, obliegt also gemäß § 536 BGB auch dann dem Vermieter, wenn der Mieter die Schönheitsreparaturen übernommen hat. Er haftet für Schäden an Jalousien nur dann, wenn er den Schaden schuldhaft (z. B. durch fahrlässige Handhabung) verursacht hat oder wenn er außer den Schönheitsreparaturen vertraglich auch andere Instandsetzungen übernommen hat. In letzteren Fällen muß man aber auch stets prüfen, ob eine solche allgemeine Instandsetzungspflicht nicht etwa dadurch in Wegfall gekommen ist, daß an die Stelle der Vertragsmiete die echte gesetzliche Miete getreten ist. Denn dies hat nach § 20 des Reichsmietengesetzes zur Folge, daß sich von diesem Zeitpunkt ab die Verpflichtung zur Instandhaltung der Mieträume (und ihres Zubehörs, wie z. B. Jalousien) nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches richtet, also nach § 536 BGB von diesem Zeitpunkt ab dem Vermieter obliegt. Jeder Fall bedarf also sorgfältiger Prüfung.

Die Verdunkelungszeit

7. Okt.: Von 18.54 Uhr bis 8. Okt. 7.36 Uhr

Blauer Dunst einmal kritisch betrachtet

Ein Gespräch über die lebhaft erörterte Frage der Tabakversorgung der Mannheimer Bevölkerung

Es hieße Eulen nach Athen tragen oder Schlepper nach Mannheim, wollte man der Bevölkerung unserer Stadt kund und zu wissen tun, daß die Zigarren-, Zigaretten- und Pfeifenraucher ihre liebe Not haben, in gewohnter Weise ihr tägliches Rauchquantum in den Tabakgeschäften der Stadt zu erstehen. Wir haben diese Frage also, die einen großen Teil unserer Mannheimer Volksgenossen mehr als man wünschen darf bewegt, zum Anlaß genommen, mit einem Mann vom Fach zu besprechen. Wir haben ihm unsere Fragen vorgelegt und er hat auf unsere Fragen geantwortet.

Die Eröffnung des Gespräches machten wir mit einer Frage, in die wir unser statistisches Wissen über die derzeitige Tabakversorgung in Deutschland hineinpackten: „Man spricht von einer Steigerung unserer Tabakwarenproduktion im ganzen, und doch erleben wir weit und breit und nicht zuletzt in Mannheim, das man eigentlich für eine Tabak„oase" halten müßte, eine spürbare Mangellage. In halbamtlichen Darstellungen wird z. B. behauptet, daß der Erzeugungswert der in Deutschland umgesetzten Zigarettenproduktion, der im ersten Halbjahr 1939 sich schon auf 806 Mill. RM belief, im ersten Halbjahr 1941 auf über 1000 Mill. RM gestiegen sei, so daß für das ganze Jahr 1941 ein Umsatz in Höhe von 2 Milliarden RM allein für Zigaretten zu schätzen ist. Die sich ergebende Steigerung versteht sich als eine reine Mengensteigerung, da ein Hinüberwechseln zu höheren Preislagen nicht stattgefunden hat und der Preiskommissar die Einhaltung der gewohnten Durchschnittspreise streng überwacht. Da in den besten Friedensjahren u. W. für Zigaretten nicht mehr als 1,6 Milliarden RM jährlich ausgegeben worden sind und in der Zeit von 1932 bis 1936 sogar nur 1,2 Milliarden Reichsmark, ist also eine Steigerung des Zigarettenverbrauchs in Deutschland um mehr als 66 v. H. eingetreten. Kann man angesichts solcher Ziffern, die eine Steigerung der Zigarettenerzeugung, allerdings auch eine entsprechende Verbrauchssteigerung ausweisen, die Mangellage erklären, die doch nicht nur im Stadtbild Mannheims in Erscheinung tritt und in den Schlangen vor den Tabakläden sichtbar wird?" „Vergessen Sie nicht, daß für die zivile Versorgung nur ein Teil, wenn auch der größte Teil der verfügbaren Tabakmengen, zur Verteilung gelangt!"

„Wir wissen, daß in die gesteigerte Zigarettenproduktion sich sowohl der Bedarf des Heeres wie der Heimatbevölkerung teilt, und der Verteilungsplan in erster Linie die Versorgung des Heeres und die der Arbeiterschaft in einigen wehrwichtigen Betrieben sicherstellt. Spricht man mit den Tabakeinzelhändlern, so hört man im allgemeinen, daß das Handelskontingent gegenüber dem Vergleichsjahr 1939, d. h. den vergangenen neun Monaten herabgesetzt ist und bisher 70 v. H., jetzt 60 v. H. beträgt. Wie liegen die Dinge nun wirklich und was soll geschehen um die Tabakversorgung der Mannheimer Bevölkerung besser zu gestalten?"

„Ich kann Ihnen da mit sehr konkreten Ziffern dienen, auf Grund deren sich der Volksgenosse ein Bild davon machen kann, wie sehr wir mit unseren Vorräten haushalten müssen und wie schwer es ist, die Wünsche jedes einzelnen Verbrauchers zu befriedigen, zumal wenn dieser glaubt, er könnte weiterhin sein bisher gewohntes Quantum beanspruchen oder gar noch, angereizt durch die Verknappung, nun erst recht eine Vorratswirtschaft betreiben. Die den badischen Tabakhändlern für Oktober zur Verfügung stehenden Kontingente belaufen sich z. B. wie folgt:

Es gelangen zur Lieferung und damit zum Verkauf: an Zigaretten 60 v. H.; an Zigarren 30 v. H.; an Rauchtabak 35 v. H. der Vergleichszeit. Dabei gilt als Vergleichszeit: für Zigaretten — der Durchschnitt der ersten neun Monate, also von Januar bis September 1939 — für Zigarren — das Kalenderjahr 1938 — für Rauchtabak — ebenfalls das Kalenderjahr 1938."

„Ist es richtig, wenn behauptet wird: Das Hauptübel sei das Kontingent der „Läufer"-Kunden, die an ein und demselben Tage in mehreren Geschäften ihren Bedarf zu decken versuchen? Solange dieses Uebel anhalte, sagt man, sei es begreiflich, daß im Rahmen des dem Tabakeinzelhändler zur Verfügung stehenden Kontingents an den einzelnen Käufer nur Minimalmengen abgegeben werden. Wie wir festgestellt haben: in manchen Fällen nur eine Zigarre oder zwei Zigarillos oder drei bis fünf Zigaretten. Folge ist dann wieder, daß dem unzureichend versorgten Tabakraucher nichts anderes übrig bleibt, als von Geschäft zu Geschäft zu laufen, zumal die Fälle sich ja häufen, daß an einzelnen Tagen oder zu manchen Tageszeiten überhaupt keine Ware zum Verkauf gelangt, weil das Kontingent ausverkauft ist."

„Die beste Lösung, die vorerst gefunden werden kann, ist offenbar die, daß eine Raucherkarte in dem Sinne kommt, daß jeder Raucher mit seiner Raucherkarte auf den jeweiligen Tagesabschnitt die verfügbare Menge erhalten kann. Die Entscheidung über die Einführung einer Raucherkarte in unseren badischen Gebieten ist unseres Wissens noch nicht gefallen. Die Tabakhändler aber halten die Einführung einer Raucherkarte für die beste Lösung, zumal sich diese Maßnahme auch in anderen Gebieten bewährt haben soll. Schließlich kommt es ja darauf an, daß alle Quellen unnötigen Aergers, wo immer es möglich ist, beseitigt werden."

—s.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Bach — Beethoven — Brahms. Im ersten Sinfonie-Abend der Stadt Ludwigshafen werden am kommenden Sonntag Richard Laugs (Mannheim), Renate Roll (Heidelberg) und Jula Kaufmann (Mannheim) Bachkonzerte für drei Klaviere spielen. Als Solistin ist weiter die bekannte Geigerin Alma Moodie verpflichtet, von der man das Violinkonzert von Beethoven hört. Zum Abschluß bringt Karl Friderich mit dem Landessinfonieorchester Westmark die zweite Sinfonie D-dur von Johannes Brahms zu Gehör.

Das neue Reichsbahnkursbuch. Am 6. Oktober tritt bei der Deutschen Reichsbahn der Winterfahrplan 1941/42 in Kraft. Auf diesen Zeitpunkt erscheinen die Reichsbahn-Kursbücher und amtlichen Taschenfahrpläne in neuer Bearbeitung. Im Bereich der Reichsbahndirektion Karlsruhe werden das „Reichsbahn-Kursbuch Südwestdeutschland" (Verkaufspreis 1.— RM) und der „Amtliche Taschenfahrplan für Baden und das Elsaß" (Verkaufspreis 0,40 RM) in der bisherigen Form neu herausgegeben. Der Fahrplan für den Winterabschnitt entspricht im allgemeinen jenem für den abgelaufenen Sommer, doch unterbleiben die von vornherein nur für den stärkeren Verkehr während der Hauptreisezeit vorgesehen gewesenen Züge.

Essbit-Versand erlaubt. Postsendungen darf das sogenannte Esbit beigepackt werden, ein Trockenbrennstoff, den man häufig an Feldgraue verschickt und der dazu dient, kleinere Mengen Speisen usw. auf einem Kleinkocher zu erwärmen.

Vorsicht Giftpilze! In den letzten Tagen sind wieder verschiedene tödliche Pilzvergiftungen durch den Verzehr des grünen Knollenblätterpilzes vorgekommen. Da Pilze gerade heute eine willkommene Kost darstellen und in diesem feuchten Sommer der giftige, grüne Knollenblätterpilz stellenweise reichlich auftritt, ruft die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung alle Pilzsammler zur höchsten Achtsamkeit auf. 90 Prozent aller tödlichen Pilzvergiftungen kommen auf das Konto dieses heimtückischen Gesellen. Heimtückisch — weil er appetitlich aussieht, gut schmeckt, nicht unangenehm riecht und die ersten Anzeichen der Vergiftung erst dann auftreten, wenn das Gift schon ins Blut übergegangen ist. Er kann vom weniger kundigen Pilzsammler leicht mit einer der grünen Täublingsarten oder im Frühstadium sogar mit dem Champignon verwechselt werden. Deswegen achte man auf folgende Merkmale dieses gefährlichsten heimischen Giftpilzes:

1. Im allgemeinen hell- bis dunkelolivgrüner glatter Hut, der selten einmal einen weißen Hautfetzen auf seiner Oberfläche trägt. Allerdings kann die Hutfarbe wechseln. Es kommen auch schneeweiße Formen vor. 2. Der Stiel ist immer am Grunde knollig verdickt und steckt in einer weißen, abstehenden Hauttasche. Oben trägt der säulenförmige mit einer Atlaszeichnung versehene Stiel eine weiße, herabhängende Manschette. Die Lamellen sind und bleiben weiß. 3. Der Pilz ist frisch geruchlos — oder riecht etwas nach Kunsthonig und hat einen milden an milchreife Haselnuß erinnernden Geschmack.

Wir gratulieren. Seinen 70. Geburtstag feiert heute Hauptlehrer i. R. Hugo Fränkel, B 6, 23, der Verfasser zahlreicher heimatkundlicher Veröffentlichungen. Fränkel hat auf der Mühlau, Fruchtbahnhofstraße 11, durch Schürfung nach den Grundmauern des ehemaligen Mühlauschlößchens die genaue Lage desselben festgestellt und dargetan, daß der Mühlauvermessungsplan Carls 1807 identisch ist mit dem bis jetzt nicht aufgefundenen Originalplan des von Friedrich Ludwig von Sckell 1789 geschaffenen Englischen Gartens der Mühlau.

Personalveränderungen

Ernannt: Erster Staatsanwalt Herm. Schmitz in Mannheim zum Oberlandesgerichtsrat in Karlsruhe; Landgerichtsrat Dr. Wilhelm Mackert beim Landgericht Mannheim zum Landgerichtsdirektor in Mannheim; Amtsgerichtsrat Dr. Hans Hill beim Amtsgericht Mannheim zum Oberamtsrichter; Staatsanwalt Hans Werner Lay bei der Staatsanwaltschaft Mannheim zum Ersten Staatsanwalt; zu Justizinspektoren die a. P. Justizinspektoren Albert Hochdörfer, Albert Reiser, Erich Ziegler in Mannheim; zu Justizsekretären: Max Bachmaier, Josef Baumann in Mannheim, Wilhelm Gaggstatter in Schwetzingen, Rudolf Gmelin in Mannheim, Johann Lutz in Schwetzingen, Sebald Reitz, Wilhelm Tafel, Alfred Treffs, Walter Zepp in Mannheim; zu Justizwachtmeistern die Justizwachtmeister auf Probe Eduard Fuchs, Karl Kübibök in Mannheim. — Versetzt wurde Oberstaatsanwalt Dr. Walter Sauer in Waldshut zur Staatsanwaltschaft beim Landgericht Mannheim. — In den Ruhestand versetzt wurde: Landgerichtsdirektor Ernst Glattes beim Landgericht Mannheim; Amtsgerichtsdirektor Dr. Edgar Arnold beim Amtsgericht Mannheim; Landgerichtsrat Fritz Jung beim Landgericht Mannheim; Justizoberinspektor Friedrich Oberst beim Amtsgericht Weinheim. — Gestorben: Justizsekretär Sebald Reitz beim Amtsgericht Mannheim.

Wer kommt auf die Adolf-Hitler-Schule?

Musterung des Jahrganges 1929/30 der HJ

In diesen Wochen werden wie überall auch in unseren oberrheinischen Banen die Pimpfe des Jahrganges 1929/30 gemustert, die für die Aufnahme in die Adolf-Hitler-Schule in Frage kommen. Die Einheitsführer haben ihre Besten dem Bannführer gemeldet, der dann die Auslese für das Lager traf. Die Tagesplanz dieser Ausleselager sehen vor allen Dingen eine gründliche sportliche Ausrichtung, sowie politische und weltanschauliche Schulung vor. Daneben steht eine rein wissensmäßige Prüfung in den verschiedensten Unterrichtsfächern, ähnlich der Schule. Bei ihrer Meldung an den Bann wurde bereits ein ärztliches Zeugnis verlangt, im Lager kommt nun noch einmal der zuständige Bannarzt, um in einem Appell den genauen Gesundheitszustand der Pimpfe zu prüfen und festzulegen. Unter Leitung des Bannführers und seiner Unterführer wird so in einem regelrechten Lagerbetrieb jeweils der Tüchtigste und Fähigste ausgesucht, der für die Adolf-Hitler-Schule gemeldet wird.

Zum erstenmal führt nun auch der Bann Straßburg der Hitler-Jugend in diesem Herbst sein Ausleselager für die Adolf-Hitler-Schule in dem Führerheim auf dem Oberehnheimer Stadtberg durch. Gegenwärtig sind hier die 21 besten Pimpfe des Jahrganges 1929/30 aus Straßburg und Umgebung für die Auslese zusammengefaßt.

Bach-Stunde Arno Landmanns

Zum 30jährigen Bestehen der Christuskirche veranstaltete am Erntedanktag Kirchenmusikdirektor Arno Landmann eine Orgelfeierstunde. Landmann, der in diesen Tagen auf drei Jahrzehnte künstlerischen Wirkens in Mannheim zurückblickt, behielt sie ausschließlich Johann Sebastian Bach vor. Auch da konnte Landmann, dessen Ruf als Meister der Orgel längst unbestritten ist, darauf verzichten, mit einigen Glanzstücken aufzuwarten, wie sie bei festlichen Gelegenheiten gern hervorgeholt werden. Er legte die Linie des Programms vielmehr aus der kirchenmusikalischen Uebung des Thomaskantors fest. Dem entsprachen die stilreine Wahl der Farben und die bachgerechte Klangstufung auch dort, wo ein weniger werkstrenger Künstler durch die reichbesetzte Orgel der Christuskirche vielleicht zu einer „moderneren", vielfältigeren Registrierung verführt worden wäre. Klar und durchsichtig, der gotisch strebenden Linienkunst Bachs mehr zugetan als dem Instrumentalprunk des Barock, formte Landmann das Präludium in h-moll. Die Stilmittel, die diesem arios schmiegsamen Vorspiel eigen sind, machte er dadurch besonders deutlich. Auch die in ruhigem Fluß genommene Fuge, in der Landmann auf überbetonte Steigerungen und dramatische Wirkungen mit Recht verzichtete, behauptete die schöne Ausgewogenheit ihres Baues, ohne daß darum die spielerischen Auszierungen unlebendig angesprochen hätten. Von den drei Choralvorspielen beeindruckte das über „Schmücke dich, o liebe Seele" erneut besonders tief dank der reifen religiösen Verinnerlichung. Sie schlotz ja schon für Bach die ornamentale und koloristische Ausschmückung der Choralweise, also die musikalische Fülle einer formalen und klanglichen Gestaltung, nicht aus. Die Fantasie G-dur mit ihren fesselnden improvisierenden und variierenden Zügen bestätigte, wie ein stilbewußter Bach-Spieler kraftvoll zufassendes Temperament entfalten kann, ohne die geschlossene Form zu durchbrechen. Zwischen den Orgelwerken standen eine Arie und drei geistliche Lieder Bachs. Sie wurden mit schlicht geführtem Mezzo von Emmy Carle (Frankfurt) durchdacht vorgetragen. Dr. Peter Funk.

Bei leichten Verletzungen, Beulen, Schwellungen, Insektenstichen
ESSITOL-TABLETTEN
zur schnellen Herstellung einer antiseptischen Lösung
Erhältlich in den Apotheken Preis RM -.84

Dem scheidenden Chormeister

„Concordia" ehrte Max Schellenberger

Eine Feierstunde vereinte am Sonntag die Sängerfamilie der „Concordia" um ihren scheidenden Musikdirektor Schellenberger. Chöre, Sologesänge und Vorträge eines Klaviertrios (Hermann, Wahl, Pape) umrahmten die Ansprachen, mit denen man dem scheidenden Chorleiter dankte. Vereinsleiter Otto Quell würdigte Verdienste und Persönlichkeit Max Schellenbergers. Stolze Erfolge konnte er aus den vier Jahrzehnten, in denen Schellenberger die „Concordia" leitete, aufzählen. 1928 wurden der „Stadtpreis der Stadt Mannheim" und die goldene Sängerkette errungen. Der Dirigent erhielt damals die goldene Sängernadel mit Brillanten.

Pg. Filsinger überbrachte die Glückwünsche des Ortsgruppenleiters, Sängerkreisführer Hügel würdigte den um das deutsche Lied verdienten Mitarbeiter im Männergesang. Der nun 70jährige Max Schellenberger wird dem Verein weiterhin als Ehrenchorleiter zur Seite stehen, doch legt er den Taktstock in eine jüngere Hand. Der neue Chormeister ist Julius Reck.

Mit feinem Empfinden bot das Streichquartett das Andante aus der 5. Sinfonie von Beethoven, rhythmisch packend einen Militärmarsch von Schubert. Von den Männerchören, die der Jubilar leitete, seien Cornelius' „Sonnenaufgang", Heinrichs' „Mahnung" und Baußnerns „Deutschland, heiliger Name" als achtunggebietende Leistungen erwähnt. Mit der „Weihe des Gesangs" nach Mozarts Priesterchor und geschmackvoll gewählten Darbietungen des Doppelquartetts trat der neue Chorleiter Reck sein Amt an. Gut gelangen der „Abschied" von Isenmann, „Rosemarie", „Vorbeimarsch" und „Kapitän und Leutenant" von Heinrichs. Das Ehrenmitglied Willi Elfshans, sang, begleitet von Reck, „An die Musik" und „Du bist die Ruh" von Schubert mit allen Vorzügen eines edlen, kraftvollen Baßbaritons. Otto Schlick.

Kleine Meldungen aus der Heimat

Zweibeinige Kohlhasen

l. Böhl, 6. Okt. Vor einiger Zeit erwischte man einen Einwohner beim Diebstahl von Blumenkohl. Offenbar hatte der Mann sich mit seiner Frau nicht richtig verabredet, denn bei der Vernehmung durch die Gendarmerie entpuppte auch die Frau sich als eine Häsin, die es allerdings auf Wirsingkraut abgesehen hatte.

Tafeltrauben waggonweise

l. Edenkoben, 6. Okt. Das Verschicken der Tafeltrauben in Spankörbchen ist jetzt in vollem Gange. Zu Tausenden werden sie gefüllt und verschnürt, so daß sie nun waggonweise nach den Städten rechts des Rheins rollen.

Diamantene Militärkameradschaft

l. Weinheim, 6. Okt. Ihr 60jähriges Bestehen beging die Militärkameradschaft 1881 Weinheim mit einem Kameradschaftsappell. Durch Veteranen der Feldzüge 1866 u. 1870/71 erfolgte die Gründung am 1. Oktober 1881. Einer von den zehn Gründern weilt noch unter den Lebenden. 62 Kameraden nahmen am Weltkrieg 1914/18 teil, von denen acht den Heldentod starben. Ausgezeichnet wurden Gg. Böhler (für 60jährige Zugehörigkeit), A. Müller und J. Nutz für 50 Jahre, Gg. Reinhardt und A. Wacker für 40 Jahre, sowie Ph. Schmitt und K. Müller für mehr als 25jährige Tätigkeit im Beirat. Die Glückwünsche des NS-Kriegerbundes überbrachte Kreisabschnittsführer Batt.

Von einem Auto gestreift

l. Ludwigsthal b. Höcherberg, 6. Okt. Beim Ueberschreiten des Fahrdamms wurde eine Einwohnerin so hart von einem Personenkraftwagen gestreift, daß das Kleid sich an der Karosserie verfing und die Frau zu Boden geschleudert wurde und Verletzungen davontrug.

MARCHIVUM

„Zweimal Danke!" / Zwei britische Kinder schreiben ein bezeichnendes Buch

Die an sich nicht erschütternde Vorgeschichte des Zwischenfalls ist in wenigen Worten festgelegt: zwei Kinder, zehn- und zwölfjährig, schrieben ein Buch, nannten es „Thank you, twice" — Zweimal Danke — und brachten damit die kanadische Oeffentlichkeit in eine peinliche und unangenehme aufsehenerregende Spannung.

Selten oder gar einmalig dürfte der Fall sein, daß eine Aeußerung Unmündiger der Sache eines Landes — in diesem Falle Großbritannien — so geschadet hat, wie dieses unbewußt nur zu englisch geschriebene Buch.

Bei den frühreifen „Schriftstellern" handelt es sich um zwei kleine Engländer, die vor den Fliegerangriffen in Sicherheit gebracht wurden und in Toronto (Kanada) Aufnahme fanden. Um ihrer Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen, verfaßten sie das Buch „Thank you, twice", in dem sie mit kindlicher Unbekümmertheit und echt britischem Snobismus ihre Eindrücke niederlegten.

„Vater sagte", so schrieben sie hier, „daß man in den Vereinigten Staaten und Kanada immer mehrere Male Dankeschön sagen muß, und nicht nur einmal, wie in England. Er hat uns auch geraten, daß wir uns für alles, was uns in Amerika gezeigt wird, begeistern sollen und daß wir Erkenntlichkeit und unbeschränktes Staunen ausdrücken müssen ..."

Die kleinen Schriftsteller scheinen diesem Ratschlag ziemlich genau nachgekommen zu sein, denn beim Fortschreiten in der Lektüre des Buchs stellt man fest, daß sich ihr Vorrat an Enthusiasmus immer mehr erschöpft.

Gewiß, sie wurden freundlich aufgenommen, „aber es ist nicht angenehm, von Leuten geküßt zu werden, die man nicht kennt ..." heißt es an einer Stelle. Und in dieser etwas verkniffenen Tonart ist das ganze Buch gehalten. Alle ihre Eindrücke sind typisch englisch, etwas verächtlich, etwas betroffen und sehr herablassend — wie der Engländer ja im Prinzip stets der Ansicht ist, der alleinige Besitzer einer guten Erziehung zu sein.

Natürlich haben die Gegenäußerungen auf dieses schriftstellerische Machwerk nicht auf sich warten lassen. Die größte Tageszeitung Torontos nennt das Buch eine Schamlosigkeit und bezeichnet den Titel „Zweimal Danke" als eine gewollte Beleidigung. „Dieses ‚Thank you, twice' will nichts anderes besagen als ‚Dankeschön für das Nichts' ..." heißt es an einer Stelle der entrüsteten Kritik.

Etwas verständnisvoller zeigten sich die Zeitungen von Montréal und brachten Auszüge aus dem Buch, was ihnen eine riesige Menge von Protestschreiben aus dem Leserkreise eintrug. Und die Buchhändler sahen sich gezwungen, „Thank you, twice" aus ihren Auslagen verschwinden zu lassen.

Es ist klar, daß keiner aus der empörten Leserschaft den zu offenherzigen, jugendlichen Verfassern selbst einen Vorwurf macht, die in jenem Buch nur zu deutlich und britisch-ungehemmt ihr Herz ausgeschüttet haben. Doch urplötzlich sieht man das britische Verhältnis zu Kanada, zu den Dominions mit ganz anderen Augen an.

Man denkt an den Vater der beiden Jungen, einen Professor am Balliol-College, der seine Kinder nur mit Bedauern ziehen ließ. Allerdings litt er nicht unter der Trennung, noch hatte er Angst vor den Gefahren der Ozeanfahrt. Nein, er befürchtete anderes, und dieses Andere schreiben seine Söhne deutlich nieder: „Er befürchtete, daß wir in dieser wilden Gegend von Toronto für die Zivilisation verloren gehen könnten ..."

Welches Geständnis die Kanadier erschütterte, und ein Blatt schrieb, was viele bisher nur gedacht hatten: „Sind wir denn nur noch gut genug, für das aristokratische England zu sterben, wie es sich anscheinend für ein Dominion gehört ...?"

Es besteht kein Zweifel, daß der so ehrenwerte Herr Professor nicht gerade gut für die britisch-kanadische Entente gearbeitet hat.

Fh. v. D.

Nachtlied

So klar die Nacht! Die Erde scheint zu schweben
Und leicht wird selbst den Toten ihre Gruft.
Entsiegelt ist das Herz, die Träume leben
Und kreisen gleich Gestirnen durch die Luft.
Der Kelch der Tage läßt sich leichter trinken,
Wenn dich die Nacht mit ihrem Balsam stillt.
Wie Küstenfeuer, die dem Schiffer blinken,
Suchst du den Born, draus neue Hoffnung quillt.
So birgt die Nacht die Härten aller Dinge,
Flößt ihnen Milde ein für kurze Zeit
Und öffnet ihnen die verborgne Schwinge
Zu einem Vorflug in die Ewigkeit.

Fritz Diettrich.

Die mustergültige Wohnung

Im Gau Westfalen-Süd ist auf Veranlassung des Gauwohnungskommissars eine Wohnung nach den Reichserprobungstypen aufgestellt worden. Es handelt sich um eine Wohnung für eine 6köpfige Familie, deren mustergültige Möbeleinrichtung und Hausrat auf das Wohnungsbedürfnis des Industriearbeiters zugeschnitten sind. Anwendungsbeispiele von Typenplänen und die Musterwohnung und ein Teil der Pläne werden in einer Ausstellung in Bochum, Dortmund und Hagen gezeigt.

Bergdörfer werden schöner

Gegenwärtig wird im Kreis Lienz (Kärnten) eine großzügige Aktion zur Verschönerung der im Fremdenverkehrsbereich gelegenen Bergdörfer durchgeführt. Aller überflüssige und aufdringliche Reklamekitsch wurde entfernt. Geschäftshäuser, Auslagen, Türen und Fenster wurden von Reklameschildern und Papierplakaten freigemacht. Die Dunganlagen an der Dorfstraße wurden hinter die Höfe verlegt. Kurzum, das Dorfbild wird schlichter und schöner. In allen Dörfern wurde ein Kulturwart aufgestellt, der die weitere planmäßige Dorfverschönerung zu betreiben hat.

Kleiner Kulturspiegel

Im Alter von 78 Jahren ist der Altmeister der deutschen Kinderheilkunde, Professor Dr. Adalbert Czernay gestorben, dem der Führer vor drei Jahren den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen hatte. Der berühmte Kinderarzt wurde am 25. März 1863 in Szigakowa geboren, studierte in Prag und war dann zunächst Direktor der Kinderklinik von Breslau. 1913 kam er, nachdem er eine Zeitlang in Straßburg gewirkt hatte, zur Charité nach Berlin, wo er bis 1932 als Ordinarius lehrte.

Wie im Organ des Reichsforschungsrates mitgeteilt wird, hat man jetzt mit einem einzigartigen Urkundenwerk über Heinrich den Löwen eine neue Buchreihe der „Monumenta Germaniae historica" eröffnet.

Im hohen Alter von 96 Jahren verstarb in Mailand die weit über die Grenzen Italiens hinaus bekannte Opernsängerin Emma Locatelli.

Die Wiener Sängerknaben unternehmen im Oktober eine Konzertreise nach Schweden.

Das Münchener Philharmonische Orchester wird in der zweiten Novemberhälfte in Fiume, Triest, Bologna und Venedig spielen und anschließend ein Konzert in Agram geben.

Die Anforderungen an die Film-Industrie steigen von Jahr zu Jahr. Während man früher ungefähr 120 Kopien von einem Film herstellte, werden jetzt, wie Direktor Opitz von der Ufa auf einem Kongreß in Kopenhagen feststellte, von manchem Film bis zu 350 Kopien verlangt. 1938 kopierte die Ufa 45 000 Kilometer, jetzt 72 000 Kilometer Film.

Die Tanzpantomime „Die zertanzten Schuhe" von Franz bei der Wieden, Musik von Kurt Gillmann, kommt am 8. Nov. im Opernhaus Hannover zur Uraufführung.

Eppenhoff und Willimowski erschossen das 6:0

Die Finnen im Olympischen Stadion zu Helsinki keine ernsthaften Gegner

Der neunte Fußball-Länderkampf Deutschland — Finnland, der am Sonntag im Olympischen Stadion in Helsinki ausgetragen wurde, endete mit einem verdienten 6:0-Sieg der deutschen Mannschaft. Unter den Ehrengästen, die das Spiel verfolgten, sah man neben dem deutschen Gesandten in Finnland von Blücher und dem finnischen Staatspräsidenten Ryti noch zahlreiche Vertreter der Regierung, deutsche und finnische hohe Offiziere sowie weitere Persönlichkeiten des finnischen öffentlichen Lebens. Es waren gegen 12 000 Zuschauer anwesend, eine hohe Zahl in Anbetracht der Kriegsverhältnisse.

Finnland: T. Sarnolan; J. Kargagin, J. Ohsanen; E. Virtanen, A. Pyy, V. Aikainen; K. Wecksström, V. Peltonen, Salo, Lehtonen, H. Salin.

Deutschland: Jahn; Miller, Richter; Schubert, Dzur, Pohl; Kobierski, Willimowski, Eppenhoff, Gellesch, Burdenski.

Bereits nach der vierten Minute gab Pohl den ersten Schuß auf das finnische Tor, der jedoch ohne Erfolg blieb. Bis über die Hälfte des ersten Abschnittes gab es mehrfach gefährliche Augenblicke vor dem finnischen Tor. Dann machte sich allmählich die überlegene Taktik der deutschen Mannschaft deutlich bemerkbar. Nach einem glänzenden Durchspiel gelang Eppenhoff in der 28. Minute das erste Tor. In der 43. Minute führte ein gut kombinierter Vorstoß durch Willimowski wieder zu einem Erfolg, und mit 2:0 für Deutschland ging es in die Halbzeit.

Gleich nach Wiederbeginn konnten die Finnen einige Male dank ihrer Schnelligkeit bedrohlich in die Nähe des deutschen Tores rücken, aber ohne zählbaren Erfolg. In der 60. Minute setzte sich wieder Eppenhoff gegen die finnische Verteidigung durch und schoß ins Netz. In der 63. Minute gab es für die Finnen die einzige, aber nicht genutzte Gelegenheit, zu einem Ehrentor zu kommen. Dagegen war in der nächsten Minute der Ball, abermals von Eppenhoff getreten, zum vierten Male im finnischen Netz.

Nach glänzendem Zusammenspiel konnte Willimowski in der 70. Minute das fünfte Tor für Deutschland erzielen. Acht Minuten vor Schluß fiel dann das letzte Tor für Deutschland, und zwar abermals durch Willimowski. Das Eckenverhältnis war am Schluß 6:4, zur Halbzeit 3:0 für Deutschland.

Die deutsche Mannschaft bot eine geschlossene gute Leistung. Nur Gellesch, der unter einer starken Erkältung litt, fiel etwas ab. Die Finnen hatten ihr einziges Plus in der Schnelligkeit. Sonst spielten sie reichlich primitiv, sehr hoch und unsicher, was gegenüber der schönen flachen Kombination der deutschen Mannschaft ins Auge fiel.

Gegen Dänemark in Dresden

Nachdem die deutschen Nationalmannschaften am letzten Sonntag in zwei ausländischen Hauptstädten zu Fußball-Länderspielen antraten, wird nach einer Zeitspanne von genau sechs Monaten der erste Länderkampf wieder auf deutschem Boden veranstaltet. Am 16. November wird das Ostragehege in Dresden der Schauplatz des ersten Treffens zwischen Deutschland und Dänemark sein. Von den bisherigen Spielen haben wir sechs gewonnen und nur vier verloren. Die letzte Begegnung fand am 17. November 1940 in Hamburg statt. Sie endete mit einem knappen deutschen 1:0-Sieg.

Programm der Ski-Weltmeisterschaft

Der Ausschreibung der Ski-Weltmeisterschaften 1942 in den Tagen vom 6. bis zum 15. Februar in Garmisch-Partenkirchen entnehmen wir die Kampffolge, die sich durch den neueingeführten Torlauf mit Einzelwertung dem Vorjahr gegenüber um einen Tag verlängert. Die Kampfeinteilung hat folgendes Aussehen: Freitag, 6. Februar: Eröffnung; Samstag, 7. Februar: Abfahrtslauf (Kombination und Spezialwertung); Sonntag, 8. Februar: Staffellauf; Montag, 9. Februar: Torlauf (Kombination); Dienstag, 10. Februar: Torlauf (Spezialwertung); Mittwoch, 11. Februar: Langlauf (Kombination und Spezialwertung); Donnerstag, 12. Februar: Sprunglauf (Kombination); Freitag, 13. Februar: Militär-Patrouillenlauf; Samstag, 14. Februar: 30-km-Lauf; Sonntag, 15. Februar: Sprunglauf (Spezial) und Schlußfeier.

Beginn der Handballpflichtspiele

PostSG — TV 98 Seckenheim	4:6
TG Ketsch — ReichsbahnSG	3:11
TV Friedrichsfeld — VfR	5:7

WK Die Punktespiele der Handballer brachten gleich drei Ueberraschungen, sofern man unter den obwaltenden Umständen überhaupt von Ueberraschungen sprechen kann.

Die PostSG mußte sich auf eigenem Gelände von dem TV 98 Seckenheim mit 6:4 schlagen lassen. Das Gesicht der Postmannschaft hat sich allerdings auch grundlegend verändert. Nur noch zwei Spieler der alten Mannschaft waren dabei.

Aehnlich sieht es auch bei der TG Ketsch aus, die von der Reichsbahn mit 11:3 gleich sehr deutlich geschlagen wurde. Die Höhe des Ergebnisses gibt nicht ganz den Spielverlauf wieder, da sich die Einheimischen tapfer wehrten, aber das Wurfvermögen des Ketscher Nachwuchses war gegen das gute Können des Reichsbahnhüters zu schwach.

Hart auf hart ging es in Friedrichsfeld. Die Nasenspieler zeigten eine überraschend gute Leistung. Friedrichsfeld hatte eine verdächtsmäßig starke Elf zur Stelle, aber der Siegeswille des Gastes war diesmal größer.

PostSG — VfR (Frauen)	0:1
ReichsbahnSG — TV 46 (Frauen)	1:9

Handball-Endspiele in Weimar

Für die Endspiele um die deutsche Handballmeisterschaft der Frauen steht der Austragungsort fest. Das Schlußturnier wird am 18. und 19. Oktober in Weimar veranstaltet. Es nehmen daran die vier Sieger der Vorrundenspiele teil, und zwar VfR Mannheim, Concordia Hamburg, Turngemeinde in Berlin und BSV Stadtunion Düsseldorf.

Sport in Kürze

Das Frankfurter Radrundstreckenrennen „Rund um den Hellerhof" (100 km) wurde von dem Nürnberger Pfannenmüller in 2:50:29 Stunden vor Kraucher (Mainz), Roß (Frankfurt) und den Gebrüder Kittsteiner (Nürnberg) gewonnen.

★

Der Vergleichskampf zwischen den HJ-Gebieten Baden und Kurhessen endete in Heidelberg mit einem 13:7-Sieg der Badener.

★

Das Rennen „Schaffendes Volk" (21 000 RM., 2000 m) stand am Sonntag im Mittelpunkt der Düsseldorfer Pferderennen. Die aus Berlin entsandten Pferde spielten erwartungsgemäß die erste Rolle und Rakat Rein unter Otto Schmidt siegte mit einem Hals vor Gewerke und Beresina. Durch diesen Sieg hat sich O. Schmidt an die Spitze der Liste der erfolgreichsten Rennreiter gesetzt.

★

Stadtunion Düsseldorf ging aus dem Frankfurter Turnier um die deutsche Frauen-Handballmeisterschaft siegreich hervor und qualifizierte sich damit für die Meisterschaftsendrunde. Die Rheinländerinnen schlugen im entscheidenden Spiel die BSG Hartmann & Braun Frankfurt mit 9:4 (5:0) Toren. Im Trostspiel war GT Hessen-Preußen Kassel mit 3:1 (2:1) über Kölner BC erfolgreich.

★

Die Stadt Agram erhält im Rahmen des allgemeinen Aufbaues des kroatischen Sports ein neues Hallenschwimmbad. Die Kosten werden mit 35 Millionen Kunas veranschlagt, die einem Wert von 1,7 Millionen Reichsmark entsprechen.

Deutschlands modernstes Bad

Die große sportgerechte Schwimmhalle in München

In der Hauptstadt der Bewegung ist in diesen Tagen noch fünfjähriger Bauzeit das Städtische Nordbad fertiggestellt worden. Praktische Raumgestaltung, modernste Einrichtungen und künstlerischer Schmuck wirken bei diesem Bau der eine hocherfreuliche Bereicherung der gemeinnützigen Einrichtungen Münchens darstellt, zusammen. Ein Kleinod für sich ist die große, sportgerechte Schwimmhalle, die zukünftig sicher der Schauplatz bedeutender Veranstaltungen sein wird. Das Bassin weist eine Unterwasserbeleuchtung und Unterwasser-Beobachtungsfenster auf. Bei Veranstaltungen werden rund 1500 Besucher bequem Platz- und Sichtmöglichkeit finden.

Die neue Schwimmhalle wird bereits am Wochenende mit einem Städtekampf München — Wien ihrer Bestimmung übergeben.

SANEX Gummi-Handschuhe Gummi-Sauger

Ein Libyen-Roman von Carl Otto Wiedecker

Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin

10. Fortsetzung

Das Problem der Kolonisation an sich hatte ihn von jeher lebhaft beschäftigt. Seine Unterhaltung mit dem Scheik Khadre el Touni, unter so seltsamen Umständen sie auch stattgefunden hatte, weckte sein Interesse neu. In einer Buchhandlung nahe dem Karamanli-Castello, dem heutigen Sitz der Gouvernementsregierung, verschaffte er sich, was an Literatur über die Geschichte Libyens existierte. Oft setzte er sich zu einem Glas Limonade in die ausgesprochenen Arabercafés oder er unterhielt sich in den Souks mit den arabischen Händlern. Ab und zu traf er auf einen alten italienischen Kolonisten, der schon vor 1911 in Tripolis gelebt hatte.

So rundete sich das Bild, und die Stadt Tripolis selbst gab seinen Ueberlegungen die Richtung.

Erst an diesem seinem Bestreben, eigene und fremde Erfahrungen, Gesehenes und Erzähltes in sein Denken einzuordnen, merkte Leutnant Capelli selbst, wie stark ihn die Worte des Scheiks Khadre el Touni beeindruckt hatten: die Worte von dem Recht auf Freiheit des Arabers. Aber war nicht jedes Wort der Geschichte Libyens ein Beweis, daß diese sogenannte Freiheit des Arabers immer nur dem Scheine nach bestand, während die herrschenden Kreise, die Berberfürsten der Vergangenheit, die Karamanli-Sultane später und schließlich die Türken, die Völkerschaften Nordafrikas gegenseitig in einen verzweifelten Vernichtungskampf hetzten, ohne den Unterdrückten, Geknechteten, Ausgebeuteten auch nur einen Deut mehr zu geben als diese scheinbare Freiheit?

Was tat Italien dagegen? Während in den Außenbezirken der Oase ab und zu noch kleinere Gefechte stattfanden, wurde in der Stadt Tripolis das erste große Krankenhaus feierlich eingeweiht. Um der verheerenden Choleraepedemie entgegenzutreten, wurden sanitäre Maßnahmen durchgeführt, sauberes Trinkwasser wurde in die Stadt geleitet, Post, Telegraph, Kanalisation, Schulen und Straßenreinigung eingeführt . . . und während türkische Offiziere die verhetzten Beduinen immer erneut gegen die Italiener führten, gelang es den italienischen Soldaten, durch rasche Aktionen gegen die Ueberschwemmungen des Ued Medschenin, hunderte Araberfrauen und Kinder zu retten. Kurze Zeit darauf versammelten sich über hundert führende Araberscheichs des Landes vor den Toren Tripolis, um sich dem italienischen Kommandanten zu ergeben und zur Verfügung zu stellen.

Auf einer seiner häufigen Dienstfahrten ins Innere des Landes berührte er auch einmal das Zentrum des italienischen Kolonisationsgebietes in Libyen. Diese Fahrt machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Nach einer langen, mühsamen Fahrt durch Steppe und Wüste, durch menschenleere Gebirge, von deren Kuppen noch die alten Berberkastelle einer kriegerischen und grausamen Vergangenheit herunterblickten, begann plötzlich, fast übergangslos, das Kolonisationsgebiet um Tarhuna. Capelli befahl seinem Fahrer die Geschwindigkeit zu verringern. Aufmerksam sah er in das Land hinaus. Urplötzlich dehnten sich an Stelle von Wüste und Steppe weite, säuberlich gepflügte Felder. Weiße Häuser tauchten auf, nahe zusammengebaut, und ein jedes mit dem hohen Windrad einer Wasserpumpe. Irgendwo ein Militärposten, Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr davor. Dann wieder Felder und Anpflanzungen, Obst- und Olivenbäume, Kakteen, Tomaten. Männer und Frauen auf den Feldern, knatternde Traktoren, die hochrädrige Pflüge durch das von Trockenheit schwere und harte Erdreich zogen.

Capelli ließ halten und stieg aus. Wie trunken ging sein Blick über die weiten Felder. Wie eine plötzliche Offenbarung empfand er dies alles. Hier war Kampf, Mut, Einsatzbereitschaft. Hier wurde Großes geschaffen. Er erinnerte sich mit einem Mal des arabischen Märchens, wonach Allah dies Land wegen seiner Unbotmäßigkeit verflucht und zur Wüste verdammt habe. Er sah: hier brach Italiens Aufbauwillen Allahs Fluch. Selbstvergessen betrat er eines der Felder und beugte sich zu den jungen, zarten Pflanzen hinab, die mit soviel Liebe und Mühe zum Wachsen gebracht wurden. Fast zärtlich streichelten seine Hände über die festen, harten Blätter. Er schritt weiter, untersuchte die jungen Obstbäume, die dort standen, betrachtete die Wassergräben, die zur Bewässerung der Anpflanzung gezogen waren, und vermochte sich kaum zu trennen von diesen Dingen. Zum Wagen zurückgekehrt, blieb er noch einmal stehen und sah auf die Felder zurück. Dabei empfand er, wie in seinem Innern eine Wandlung vor sich ging. Er sah die Menschen, die sich quälten und plagten, die Pflanzen, die so mühevoll gezogen wurden, und doch fühlte er, daß hier eine große Aufgabe lockte. Eine größere als die, die ihm bisher vorschwebte. Offiziere würde die Nation immer wieder haben, — Pioniere, das war es, was sie brauchte. Der Landwirt, der Kolonist sollte und mußte dies Land zum zweitenmal erobern. Die Waffen waren Spaten und Egge, Pflug und Dreschmaschine. Still und in sich gekehrt saß Leutnant Capelli dann in seinem Wagen, der nun schnell und stetig nach Tripolis zurückfuhr.

Die Berge waren zurückgeblieben. Seltsam schraffiert, wie die Mäntel der Beduinen, lagen sie in bläulichen Licht der späten Sonne. Das Land bot sich wieder flach, weit, so daß es aussah, als fahre man an der Küste am Meer entlang. So groß war die Täuschung, daß Capelli auf die Landkarte sah, um sich zu überzeugen, daß er noch viele, viele Kilometer von der Meeresküste entfernt war.

Die Straße zog schnurgerade durch das Land. Die ersten kleinen Oasen zeigten die Nähe Tripolis an. Hohe Bäume säumten jetzt die Landstraße und weckten vage Erinnerungen an die wundervolle Landstraße von Rom nach Neapel. Die weißen, sauberen Häuser von Castell Benito tauchten auf. Hier wurde im Jahre 1911 erbittert gekämpft. Wie endlos lange schien dies zurückzuliegen. Wie grundsätzlich hatte sich das Bild der Landschaft inzwischen geändert. Längst war der Kolonist an die Stelle des Soldaten getreten. Die Straße wurde breiter, Tripolis war nicht mehr weit. Hupende Autos überholten Capelli, ebenso Araber auf kleinen Eseln, deren lange Ohren elegisch wippten, und Pferdedroschken mit feisten, wohlgenährten Juden darin.

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Man verlange beim Einkauf Backwunder Reese-Gesellschaft, Hameln

Die Pflege der Milchzähne
ist genau so wichtig
wie die der bleibenden.
Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

MARCHIVUM

Der Kelter entgegen

Im pfälzischen und im badischen Weinbaugebiet holt jetzt der Oktober nach, was August und September versäumt haben: das notwendige Ausreifen, hoffentlich mit Erfolg; der Wettergott wird es entscheiden. Der Stand der Reben ist wie in der Pfalz so auch im Badischen allgemein gut. Beeinträchtigt sein wird das Ergebnis mengenmäßig im Tauberland und im Kaiserstuhlgebiet. Die Bergstraße und Mittelbaden sind am besten dran. Ende September kamen die Mostgewichte an 70 bis 75 Grad heran, vereinzelt noch höher. Man rechnet mit einer mittelguten Qualität des Herbstes. Besonders die Nordpfälzer Weinbaugegend hat noch viel Sonne nötig. Erfreulich ist, daß die Trauben durchweg gesund sind. Die Schädlingswirkungen machen sich nicht stark bemerkbar und man kann durchweg mit einem gesunden Lesegut rechnen. Der Riesling verspricht noch am meisten. Die bei der Frühtraubenlese geschnittenen Trauben zeigten sich gut reif. In der Pfalz kommt man bisher auf die gleichen Oechslegewichte wie in Baden und rechnet mit den gleichen Gewichten wie 1939.

Roggenumlage der Brauwirtschaft

Auch in diesem Jahre wird von den in den Brauwirtschaftsverbänden zusammengeschlossenen Brauereien und Handelsmälzereien wieder eine Umlage zugunsten der Roggenpreise erhoben. Bei den Brauereien ist die Grundlage der Malzverbrauch im Versorgungsjahr 1940/41 (vom 1. Dezember bis 30. November). Die Staffelsätze betragen je Doppelzentner Malz 0,10 bis 6,90 RM. je nach der Höhe des Gesamtausstoßes. Braumalzmengen, die auf Grund eines Lohnbrauvertrages von einer anderen Brauerei verarbeitet werden, werden der Auftraggeberin zugerechnet. Auf die für eigene Rechnung in eigener oder fremder Mälzerei hergestellten Braumalze sind, je nach Größe 0,20 bis 0,40 RM. je Doppelzentner Braugetreide zu entrichten. Handelsmälzereien haben je Doppelzentner erzeugtes Malz 0,20 RM. zu entrichten. Handelsmälzereien, die in der Kampagne 1940/41 mit der Gesamterzeugung ihres Unternehmens einen den Reichsdurchschnitt des Handelsmälzereigewerbes übersteigenden Beschäftigungsgrad erreichen, haben daneben eine Sonderabgabe von 1 RM. je Doppelzentner zu entrichten.

Höhere Lohnersparnis-Mitnahmeerlaubnis für Franzosen und Belgier

Durch zwei Runderlasse (78/41 und 79/41 D St) wurde die Grenze für die Mitnahme von Lohnersparnissen in die Heimat für in Deutschland beschäftigte französische und belgische Staatsangehörige auf 300 RM. erweitert. Noch mehr als bisher wird damit die in Deutschland gebotene Arbeits- und Verdienstmöglichkeit zu einer außerordentlichen Hilfe für weite, zuvor meist arbeitslose und notleidende Arbeiterschichten der beiden Staaten.

Die Deutsche Arbeitsfront als Unternehmer

Welchen Umfang die wirtschaftlichen Unternehmungen der Deutschen Arbeitsfront heute bereits angenommen haben, geht aus einem Artikel hervor, den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der „Deutschen Volkswirtschaft" veröffentlicht. Danach gehören der DAF 42 Wohnbaugesellschaften sowie elf Tochtergesellschaften. Sie verfügen über 63 000 Wohnungen, 25 000 Wohnungen sind zur Zeit im Bau. Die Versicherungsgesellschaften zerfallen in drei Gruppen, die der „Volksfürsorge", des „Deutschen Rings" und der „Deutschen Sachversicherung". Der Deutsche Ring hat vier, die Volksfürsorge hat acht Tochtergesellschaften, unter anderem in Budapest, Den Haag und Brüssel. Der Lebensversicherungsbestand im Inlande stellt sich auf 4,5 Mrd. RM. mit 8,5 Millionen Versicherten. Jeder dritte deutsche Versicherte wird von der DAF betreut. Die „Bank der Deutschen Arbeit", die viertgrößte deutsche Filialgroßbank, weist eine Bilanzsumme von 2 Mrd. RM. aus. Die Geldumsätze betrugen 1940 rund 30 Mrd. RM. Die Gruppe der Baugesellschaften ist durch die Deutsche Bau-AG, die Bauhilfe, die Sonderbau-GmbH und die Kärntner Ziegelwerke vertreten. Der DAF sind sieben Verlage angeschlossen, so der Verlag der DAF., der Buchmeisterverlag — eine Büchergilde mit 500 000 Mitgliedern — die Wiener Verlags-GmbH, die August Pries GmbH in Leipzig, die Buchdruckwerkstätte GmbH, die Hanseatische Verlagsanstalt sowie der Albert-Langen/Georg-Müller-Verlag in München. Hinzu kommt eine Großbuchbinderei sowie die Lehrmittelzentrale der DAF. Im Zusammenhang mit der Verwirklichung des Gedankens des Volkswagens wurde das Volkswagenwerk GmbH gegründet und aufgebaut, die Einrichtung der KdF-Fahrten über See führte zum Erwerb der Stettiner Vulkanwerft. In der Ostmark wurde die Dianabad GmbH in Wien übernommen. Im Zusammenhang mit der Uebertragung des Vermögens der Verbrauchergenossenschaften auf die DAF wurden vier Genossenschaften, und zwar eine für den Großhandel, eine für die Ein- und Ausfuhr, eine für die Fabrikation und eine für den Großhandel in der Ostmark, gegründet. Daneben wurde eine Treuhandgesellschaft und eine Transportgesellschaft gebildet. Ueber diesen Genossenschaften steht das Gemeinschaftswerk der DAF-GmbH in Hamburg.

Leistungen des Güternahverkehrs

Die Zentralgenossenschaft „Der Güternahverkehr", die Dachorganisation der 21 Bezirksarbeitsgemeinschaften des Deutschen Fuhr- und Kraftfahrgewerbes, hielt unlängst in Hamburg unter Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden, Direktor Friedrich Lohrer (Berlin), ihre ordentliche Generalversammlung ab. In dem vom Vorstand der Zentralgenossenschaft (ehrenamtliches Vorstandsmitglied Paul Graeff, Leiter der Fachgruppe Fuhrgewerbe in der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe, und Dr. Josef Hüls, hauptamtliches Vorstandsmitglied) erstatteten Geschäftsbericht wird hervorgehoben, daß die Zentralgenossenschaft mit Erfolg bemüht gewesen sei, die ihr angeschlossenen Bezirksarbeitsgemeinschaften nach einheitlichen, von den obersten Reichsbehörden gebilligten Richtlinien auszurichten, um eine schlagkräftige, allen Anforderungen gewachsene Organisation zu erzielen. Bis heute sind rund 6000 Genossen bei den Bezirksarbeitsgemeinschaften eingetragen.

Den gewaltigen und immer weiter zunehmenden Umfang der Fuhrleistungen des Güternahverkehrs erkennt man an dem in dem Geschäftsbericht angegebenen Umsatz der einzelnen Bezirksarbeitsgemeinschaften, der insgesamt für das Jahr 1940 mit über 137 Mill. RM angegeben wird. Durch die Einführung der Nahverkehrspreisverordnung wurden die Bezirksarbeitsgemeinschaften in den Stand gesetzt, als wirkliche Treuhänder zwischen Auftraggeber und Fuhrunternehmer zu wirken, den Auftraggeber vor unberechtigten Ueberforderungen zu schützen, aber auch den Fuhrunternehmer in den Besitz eines gerechten Leistungsentgeltes zu bringen.

Die Zentralgenossenschaft, so heißt es am Schluß des Vorstandsberichts, erblickt in dem bisher Erreichten nur den Ansporn für eine weitere Anspannung aller Kräfte zur Stärkung des inneren Aufbaues der Zentralgenossenschaft und der Bezirksarbeitsgemeinschaften. Die Leistungen haben bewiesen, und der Geschäftsbericht des Jahres 1941 wird es noch stärker unter Beweis stellen, daß das deutsche Fuhr- und Kraftfahrgewerbe heute in der Lage ist, aus eigener Kraft jede Transportaufgabe innerhalb des Großdeutschen Reiches zu übernehmen und korrekt durchzuführen. In dem Bericht des Aufsichtsrates der Zentralgenossenschaft wird u. a. ausgeführt: „Der Aufsichtsrat der Zentralgenossenschaft ist stolz darauf, daß die auf dem Gedanken der genossenschaftlichen Selbsthilfe gegründeten Bezirksarbeitsgemeinschaften des Güternahverkehrs ebenso wie die Zentralgenossenschaft eine beachtliche Reihe ehrenamtlich tätiger Unternehmer des deutschen Fuhr- und Kraftfahrgewerbes für ihre Aufgaben zu interessieren vermochten und daß es diesen Männern, unterstützt durch die hauptberuflich schaffenden Mitarbeiter und Gefolgschaftsmitglieder, durch ihre Tätigkeit in ihren Vorständen und Aufsichtsräten gelungen ist, den Grundsätzen der gewerblichen Selbstverantwortung und Selbstverwaltung in der wirtschaftlichen Organisation des Güternahverkehrs trotz mancher Anfangsschwierigkeiten zum Erfolge zu verhelfen und den Genossenschaften des Güternahverkehrs den ihnen gebührenden Platz in der Kraftverkehrswirtschaft zu erarbeiten."

Die Generalversammlung wählte Christian Weber (München) einstimmig zum Ehrenpräsidenten der Zentralgenossenschaft. Dem Aufsichtsrat gehören nunmehr folgende Persönlichkeiten an: Friedrich Lohrer, Vorsitzender (Berlin), Henry Boßhard, stellvertretender Vorsitzender (Hamburg), Willi Becker (Magdeburg), Peter Helfmeier (Köln), Franz Hasemann (Kaiserslautern), Albert Huthmann (Stuttgart), Erich Pohl (Breslau).

*

Kraftfahr-Nahzone in Lothringen. Die 50-Kilometer-Nahzone für den Kraftfahrzeugverkehr ist für Lothringen festgelegt worden. Maßgebend dafür ist die Luftlinie, gerechnet vom Mittelpunkt des Standortes des Kraftfahrzeugs (Ortsmittelpunkt). Der Chef der Zivilverwaltung kann für mehrere wirtschaftlich zusammenhängende Gemeinden einen gemeinsamen Ortsmittelpunkt bestimmen. Zuständig für die Festsetzung der Nahzone sind die Landräte, für den Polizeipräsidialbezirk Metz der Metzer Polizeipräsident.

Unternehmungen

Ritter AG, Karlsruhe-Durlach. Keine Dividende (6). Die ordentliche Hauptversammlung AG, die zahnärztliche Einrichtungen und Eisen- und Metallprodukte erzeugt, billigte nach Annahme des Geschäftsberichtes für 1940 den Vorschlag, den Reingewinn von 15 124 RM. auf neue Rechnung vorzutragen. Der Aufsichtsrat wurde in bisheriger Zusammensetzung bestätigt.

Fabrik für Feinmechanik, Müllheim/Baden. Mit einem Stammkapital von RM 100 000.— wurde in Müllheim/Baden die Framex GmbH., Fabrik für Feinmechanik, errichtet. Das Unternehmen betreibt die Fabrikation und der Vertrieb von feinmechanischen Artikeln aller Art. Geschäftsführer sind Fabrikant Franz Morat jr., Freiburg, und Dipl.-Ing. Hugo Morat, Eisenbach bei Neustadt/Schw.

Leonische Drahtwerke AG, Nürnberg, hat auf Grund der DAVO das Grundkapital um 1,2 auf 4,2 Mill. RM. erhöht.

Gesellschaft für Lindes Eismaschinen AG, Wiesbaden, verdoppelt das Kapital von 17 133 000 RM. im Wege der Berichtigung und schlägt 5 (10) Prozent Dividende vor.

Bayerisches Portlandzementwerk Kiefersfelden AG, Kiefersfelden, stockt ihr Aktienkapital um 0,8 auf 1,2 Mill. RM. auf.

Hessische Elektrizitäts-AG, Darmstadt, hat das Grundkapital von 6,5 auf 13 Mill. RM. aufgestockt. Die Dividende beträgt 5 (10) Prozent.

Weinheimer Schweinemarkt. Von zugeführten 78 Ferkeln blieb die Hälfte unverkauft. Das Stück brachte zwischen 6 und 55 RM.

Kandeler Schweinemarkt. Dem Kandeler Schweinemarkt waren 61 Milchschweine und 24 Triebschweine zugefahren. Die Preise bewegten sich zwischen 30 und 40 RM., die für Triebschweine zwischen 80 und 120 RM.

Mit Maggi's Würze spart man gern und leicht.
Man nimmt nur ein paar Tropfen. Ja, das reicht!
– weil MAGGI's WÜRZE so ergiebig ist!

Todesanzeige

Mein lieber Mann und herzensguter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Dominger

Obergefreiter in einer Pionier-Abteilung

ist im Osten an einer im Felde zugezogenen schweren Krankheit im Alter von 43 Jahren gestorben.

Mannheim (Schulhofstr. 4), 6. Oktober 1941.

In tiefer Trauer:
Frau Margaretha Dominger, geb. Kratz
mit Tochter Irma
nebst Angehörigen.

Todesanzeige

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Josef Wirthwein

ist nach kurzem Leiden im Alter von 79 Jahren für immer von uns gegangen.

Mannheim (Riedfeldstr. 28), 4. Oktober 1941.

In tiefer Trauer:
Frau Elise Wirthwein, geb. Seufert
Frau Marie Singer, geb. Wirthwein
Familie Ernst Wirthwein
Albert Wirthwein
Familie Ludwig Wirthwein
nebst Enkeln und Urenkeln.

Beerdigung: Mittwoch 14 Uhr.

Todesanzeige

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Suse Voelkel

geb. Brück

entschlief am 2. Oktober nach kurzer Krankheit.

Mannheim (Grabenstr. 8), den 7. Okt. 1941.

In tiefer Trauer:
Familien Brück - Zanetti.

Die Trauerfeier fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Todesanzeige

Mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Albert Luz

städt. Obergärtner i. R.

ist infolge eines Schlaganfalles friedlich entschlafen.

Mhm.-Feudenheim, den 6. Oktober 1941.
Schwanenstraße 81.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Frau Frieda Luz, geb. Kratzmüller.

Beerdigung: Dienstag, 7. Okt., mittags 12 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

In tiefer Trauer geben wir allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Schwiegersohn und Schwager

Willi Schmidt

Feldwebel in einem Infanterie-Regiment

bei den Kämpfen im Osten am 26. August im 27. Lebensjahr in treuer, soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Mannheim (Lutherstr. 5a), den 6. Okt. 1941.

In tiefer Trauer:
Hedwig Schmidt
Familie M. Brunner - Fritz Brunner
Familie A. Hinkelmann.

Todesanzeige

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein innigstgeliebter, treuer Lebenskamerad, unser treubesorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Hagner

nach einem arbeitsreichen Leben, im 65. Lebensjahr nach langer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen ist.

Mannheim (Wohlgelegen 39), 5. Okt. 1941.

In tiefer Trauer:
Anna Hagner, geb. Schmidt
Aenne Hagner - Luise Ecker, geb. Hagner
Hermann Hagner (z. Z. im Felde) - Else Hagner - Gustel Ecker - Sieglinde Ecker und Anverwandte.

Feuerbestattung am Mittwoch, 8. Okt., 15.30 Uhr.

Todesanzeige

Unerwartet schnell wurde am Samstag unser liebes, unvergeßliches Kind

Irma

nach kurzer Krankheit aus unserer Mitte gerissen.

Mhm.-Feudenheim, den 6. Oktober 1941.
Schwanenstraße 8.

In tiefer Trauer:
Familie Georg Schwenzer und Kinder.

Beerdigung: Dienstag, 7. Oktober, 14 Uhr, auf dem Friedhof Feudenheim.

Nach kurzer Krankheit ist unsere liebe Mitbewohnerin, Frau

Anna Brugger Ww.

im 82. Lebensjahre Sonntagfrüh sanft entschlafen.

Mannheim, im Oktober 1941.
Augartenstraße 38.

Geschwister Enkrich.

Feuerbestattung: Mittwoch, 14.30 Uhr.

Todesanzeige

Durch einen tragischen Unglücksfall wurde unser lieber, einziger Sohn und Neffe

Fritz Krauth

im blühenden Alter von 18 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

Mannheim (B 7, 18), den 6. Oktober 1941.

In tiefer Trauer:
Friedrich Krauth (z. Z. im Felde)
Käthe Krauth, geb. Hörmann
und Anverwandte.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 8. Oktober, um 14.30 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt. — Von Beileidsbesuchen wolle man bitte absehen.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief rasch und unerwartet unser lieber, guter Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Onkel und Schwager, Herr

Franz Holderbach

am 5. Oktober im Alter von fast 79 Jahren.

Mannheim, den 7. Oktober 1941.
Langstraße 17.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 7. Oktober, 13 Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt.

Kinder-Kastenwagen

gebr., 35 RM., neuer Korb- und Kastenwagen mit noch guter Federung, Kugellager, feiner Verdeckausschlag, preiswert bei

Endres - Neckarau - Schulstraße 55

Gebr. Kinderwagen werden in Zahlg. genommen

Frischer Transport

Milchvieh

eingetroffen. - Rot- und schwarzbunt. Hochtragend und frischmelkend. Darunter einige gut gewöhnte Fahrkühe und Fahrochsen sowie Einstellvieh. Schlachtvieh wird zur bestmöglichsten Verwertung entgegengenommen. Kaufliebhaber ladet ein.

Karl Nilson Landwirt und Viehkaufmann Ladenburg - Fernruf 233

Von Paradeplatz bis Plankenhof am 5. Oktbr. 1941 zw. 4 und 5 Uhr **Papiertasche** mit Stoffinh. verloren. Abzugeben geg. Belohn. bei **Dreher, Völkische Buchhandlung.** —

Verloren Samstagnachmittag roter **Geldbeutel** mit Inhalt auf dem Wege von D 4 — Hakenkreuzbanner. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro Mannh.

Trauring verlor. Inschrift 1918, da Andenken, bitte geg. gute Belohnung abzugeben: Fundbüro Mannh.

Verloren goldene **D.-Armbanduhr** mit Lederband von R 2 bis Draisstraße. Abzugeb. gegen Belohnung **Draisstr. 46, Dürr**

Entflogen **Kanarienvogel** abzugeben gegen Belohn. - **Kaiserring 38, 5. Stock.**

Schott. Terrier engl., zugelaufen. Abzuh.: Maschur Mannh.-Neckarau Schlageterstr. 197

Welcher Schneider nimmt noch kurzfristig etw. zum Neuanfertig. an? Angeb. unter Nr. 15268 VH an den Verlag ds. Blatt.

Wer ändert für Trauerfall einen schwarzen **Damenmantel?** Gefl. Angeb. unt. Nr. 7099 B an den Verlag ds. Blatt.

Wer nimmt in Neckarau einen 15jhr. Lehrlg. in **Kost und Logis** Preisvoranschlag erbeten. - Angeb. unter Nr. 7123 B an HB in Mhm.

Grdl. Nachhilfe in Engl., Franz. und Latein erteilt Fernruf Nr. 245 29

Wir haben uns vermählt:

Robert Holste
Uffz. bei der Flak

Käthe Holste
geb. Schwörer

Neckarhaus, Horst-Wessel-Str. 15
Schöppenstedt bei Braunschwg.
im Oktober 1941

Ihre Vermählung geben bekannt!

Alfred Sulz
Margarete Sulz
geb. Schuler

Mannheim, den 7. Oktober 1941
Großer Weidstückerweg 5
Augartenstraße 86

Ihre Vermählung geben bekannt

Georg Ibsch
Uffz., z. Z. im Felde

Lotte Ibsch
geb. Jöst

Lützelsachsen-Bgstr., Okt. 1941

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenschaft. Achtung Ortsfrauenschaftsleitung. Die am 5. 10. ausgefallene Begrüßung findet am 7. oder 8. 10. statt. Die hierfür besorgten Sachen sind auf Abruf bereitzuhalten. - **Achtung Ortsfrauenschaftsleiterinnen.** 8. 10., 15.30 Uhr, Sitzung in N 5, 1. - **Neckarstadt-Ost,** 8. 10., 15 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag bei Bode. Stopfei, Nadel, Schere und Fingerhut mitbringen. - **Rheinau,** 7. 10., 15 Uhr, Nähnachmittag im „Bad. Hof". Nadel, Schere, Stopfei und Fingerhut mitbringen. — **Platz des 30. Januar,** 8. 10., 19.30 Uhr, Gemeinschaftsabend bei Piston, Seckenheimer Str. 98, für alle Mitglieder sowie Jugendgruppe.

Schriesheim

Mütterberatung

Die Mütterberatung in Schriesheim findet am 8. Oktober 1941 in der Zeit von 13.15 bis 14.15 Uhr im Horst-Wessel-Haus statt.

MARCHIVUM

2. Woche!

TOBIS

Ein meisterlicher Film und ein überragender Erfolg!

Ich KLAGE AN

Das Schicksal eines großen Arztes

Heidemarie Hatheyer, Paul Hartmann, Mathias Wieman

Regie: W. Liebeneiner

Herrlich ist das Spiel des Dreigestirns Paul Hartmann, Heidemarie Hatheyer und Mathias Wieman .... Szenen von herzerschütternder Gewalt ... (Presseurteil)

Im Vorprogramm: Die Wochenschau

ALHAMBRA P 7, 22 1.45 4.30 7.15 Jugd. nicht zugel.

Krach im VORDER-HAUS

TOBIS

Ein heiteres Volksstück nach dem gleichnamigen Roman von Maximilian Böttcher mit

Rotraut Richter, Grethe Weiser, Lotte Werkmeister, Ernst Waldow

Adolf Fischer - Karl-Heinz Schroth - Mady Rahl - Hans Stiebner - Paul Westermeier

Spielleitung: Paul Heidemann - Musik: Willi Kollo

Wer „Krach im Hinterhaus" sah, wird seine Fortsetzung „Krach im Vorderhaus" auch sehen wollen, denn es gibt wieder viel zu lachen!

Wochenschau und Tobis-Trichter

Heute Premiere! **SCHAUBURG** Besuch bei Ad. Gondrell, Karl Valentin, Liesl Karlstadt, Weiss Ferdl 2.50 5.10 7.30 Jug. üb. 14 J. zugel.

ZENTRAL
Mannheim-Waldhof

Dienstag bis Donnerstag! Anfang: 5.00 und 7.45 Uhr

Ich sing mich in Dein Herz hinein

mit Hans Söhnker, Lien Deyers, Harald Paulsen, Ad. Sandrock, Fr. Odemar

Ein Film, der jedem gute Laune bringt. Jugendverb.

Neueste Wochenschau!

Damenbart

sowie alle lästigen Haare entfernt durch

Ultra-Kurzwellen

garantiert dauernd und narbenfrei!

Paula Blum ärztlich geprüfte Kosmetikerin

Mannh., Tullastr. 19. Ruf 443 98

„Deutschland muß sterben"

(„Germany must perish")

Die dokumentarische Veröffentlichung zu dem Buche des Juden **Theodore Nathan Kaufman** (Präsident der amerikanischen „Friedensgesellschaft!") ist soeben erschienen und kostet

15 Pfg.

Das Kriegsziel der Weltplutokratie

wird in dieser Schrift von **Wolfgang Diewerge** enthüllt!

Jeder Deutsche muß von diesem ungeheuerl. Plan der Weltplutokratie Kenntnis nehmen!

Völkische Buchhandlung

Mannheim P 4, 12 (an den Planken), Fernruf 35421

Ihr eigenes **SPIEL** auf Schallplatten. Aufnahmen jederzeit im Tonstudio

Musik-Doll

Ludwigshafen Bismarckstraße 52

Auf jedem Apparat spielbar.

OSTERTAG

Geldschränke Stahlmöbel

Alleinverkauf: J. Bucher Mannheim-Bt. 3 Ruf 24221

Verdunklungs-Rollos

Oeder, D 3, 3

Fernsprecher 247 01

Detektiv-MENG

Mannheim, D 5, 1

Fix-Fertig

der gebrauchsfertige Leimring muß jetzt zum Schutze der Obstbäume geg. Frostspanner angelegt werden. Vorrätig im Samenfachgeschäft

Hauer, S 6, 13

Fernruf Nr. 200 38

Abenteuer und Spannung

in einem Film aus einem ungewöhnlichen Milieu voll Tempo und Humor, und voll unerhörter bisher nie gesehener Sensationen:

Ein neuer Schwedenfilm in deutscher Sprache, der überall dort, wo er bisher gezeigt wurde, Stürme der Begeisterung hervorrief

In Erstaufführung mit Kulturfilm ‚Tiroler Holz' u. neueste Wochenschau

PALAST

Das einzige Tages-Kino Mannheims, tägl. ab 11 Uhr geöffnet

Abend-Vorstell. Beg. 7.45

FILMPALAST
Neckarau - Friedrichstr. 77

Dienstag bis Donnerstag 5.15 und 7.30 Uhr

Der große Varieté-Film

La Jana in Truxa

Hannes Stelzer - Rudi Godden Hans Söhnker - Peter Elsholtz Fr. Fürbringer, Geschw. Höpfner

Ab Freitag:

„Die Mühle im Schwarzwald"

UNION-THEATER
MANNHEIM-FEUDENHEIM

Dienstag bis einschl. Donnerstag

Wunschkonzert

mit Jise Werner, Carl Raddatz, Ida Wüst u. a.

Anf. 7.30 - Jugdl. haben Zutritt

LIBELLE

Täglich 19.45 Uhr:

Die Attraktionen

Jonny Walker u. Erika

die Drahtseil-Attraktion

Nürnberger Spielzeug

die große Neuheit

Mary Erik & Co.

ein Märchen auf Gleitschuhen und das sensationelle Programm!

Mittwoch 15.45 Uhr pünktlich **Hausfrauen-Vorstellung**

REGINA
LICHTSPIELE
MANNHEIM - NECKARAU

Modernes Theater im Süden der Stadt

Heute bis einschl. Donnerstag! 5.15 u. 7.30 Beg. m. Wochenschau danach auf vielseit. Verlangen

Zarah Leander - Willy Birgel Paul Hörbiger - Karl Schönböck in

Der Blaufuchs

Die bekannte Filmkomödie, die Sie sich keinesfalls entgehen lassen sollten!

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13

Eine heitere Komödie d. Terra

Gefährliches SPIEL

Jenny Jugo

Harry Liedtke - Karl Martell Theo Lingen - Otto Tressler

Wochenschau: Vernichtung der Sowjetarmeen

3.00 5.05 7.35, Hauptf. 3.30 6.00 8.35

Jugendliche nicht zugelassen!

CAPITOL

Heute

Luise Ullrich A. Wohlbrück Olga Tschechowa in:

Regine

Der Liebesroman zweier Menschen. Ein Film frei nach Motiven von G. Keller

Neueste Wochenschau 3.35 5.35 7.45

Jugend nicht zugelassen!

Hauptfilm Beg. 4.05 6.10 8.15

Waldhofstr. 2 · Tel: 52772

LICHTSPIELHAUS MÜLLER

Heute

Hortense Raky Ivan Petrovich Leo Slezak Gg. Alexander in

Das Frauenparadies

Eine strahlende Film-Operette mit reiz. Frauen und bekannten Schlagern!

Neueste Wochenschau 5.00 7.05 9.15

Jgd. ab 14 J. zugelassen!

Hauptfilm 3.35 5.45 7.50

Mittelstr. 41 · Tel: 52772

National-Theater
Mannheim

Dienstag, den 7. Oktober 1941

Vorstellung Nr. 35 Miete G Nr. 4

2. Sondermiete G Nr. 2

Mutter Erde

Drama in 4 Aufzügen v. Max Halbe

Spielleitung: Rudolf Hammacher

Bühnenbild: Helmut Nötzoldt

Anfang 18 Uhr, Ende etwa 20.15 Uhr

Ziehung I. Kl. 17./18. Oktob. +80 000 GEWINNE

102 Millionen

viele Mittelgewinne bei der Deutschen Reichslotterie

HAUPTGEWINN

500 000

Preis 1/8 3.- 1/4 6.- 1/2 12.- 1/1 24.-

Stürmer

Staatl. Lotterie-Einnahme Mannheim O 7, 11 Postsch. Kt. 250 Klrh.

BARO

Neckarstadt: Mittelstr. 61 und Langerötterstr. 12–14

NECKARAU am Markt

DAS HAUS DER GESCHENKE

Bei Baro kaufen macht Freude!

Das vom Reichsvollkornbrotausschuß mit Gütemarke ausgezeichnete

Vollkornbrot

ist nahrhaft, schmackhaft, bekömmlich und in den meisten Bäckereien erhältlich

Bäcker-Innung für den Amtsbezirk Mannheim

Annelie

Die Geschichte eines Lebens

Ein neuer Spitzenfilm der Ufa mit

LUISE ULLRICH - KARL L. DIEHL WERNER KRAUSS

Neueste Wochenschau

Beginn 2.30 5.00 7.30 - Für Jugendl. ab 14 Jahren

Wir bitten die Nachm.-Vorstell. zu bevorzugen

UFA-PALAST

Café Wien P 7, 22 an den Planken

Das Haus der guten Kapellen

Ab 11. Oktober 1941 wieder geöffnet

Was ist im Steinmetz-Vollkornbrot enthalten?

Und wie kommt es, daß es so gut schmeckt? Nichts wird hinzugefügt, sondern alles, was das volle Korn an Nährstoffen enthält, bleibt drin! Nur wurde es vor der Vermahlung gründlich gewaschen und enthülst, d. h. die unverdauliche Holzfaser wurde entfernt. So kommt es, daß Steinmetz-Vollkornbrot sehr leicht verdaulich ist für jedermann. Essen Sie auch täglich Steinmetz-Vollkornbrot

hergestellt in den Bäckereien: Fr. Häffner, O 5, 12; Fr. Schroth, S 4, 15; G. Wenneis, S 2, 22/23; A. Muschelknautz, Feudenheim, Neckarstr.; H. Winkenbach, Sandhofen, Sandhofer Str. 274, erhältlich in vielen Bäckereien, allen Reformhäusern u. Lebensmittelgeschäften. Achten Sie aber auf den Namen

STEINMETZ

Steinmetz

Gesunde Nerven, tiefen Schlaf und ein ruhiges Herz erlangen Sie wieder durch uns. seit Jahrzehnten vielfach erprobtes und mit gutem Erfolg genommenes, rein pflanzl. Aufbau- und Kräftigungsmittel

Energeticum

Wg. gesetzl. esch Nachahmungen weise man zurück Echt zu haben

Reformhaus „Eden", O 7, 3

BÜRO-BEDARF

CARL Friedmann

MANNHEIM

Augusta-Anlage 5

Fernsprecher 40900 u. 40909

So beurteilt der Arzt Trineral-Ovaltabletten

„Die Trineral-Ovaltabletten wurden an ein. groß. Krankenmaterial der „Medizin. Poliklinik d. deutsch. Karls-Universität" erprobt. Die Wirkung trat regelmäßig u. rasch ein. Die Tabletten lassen sich leicht schlucken u. werd. gerne genommen. Selbst bei Verwendung groß. Mengen trat. unangenehme Nebenwirkungen in keinem Falle auf. Insbes. verurs. sie keinerlei Magenbeschwerden." *Dr. med. Gotsch, 20. 12. 40*

Bei Glieder- u. Gelenkschmerzen, Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen helfen die **hochwirkl. Trineral-Ovaltabletten.** Sie werden auch v. Herz-, Magen- u. Darmempfindlichen bestens vertragen. Machen Sie sofort einen Versuch! Beachten Sie **Inhalt u. Preis** d. Packg.: **20 Tabl. nur 79 Pfg.!** In all. Apoth. o. Trineral GmbH., München H 27/ 132 Kostenl. Brosch. „Lebensfreude d. Gesundheit" verl.!

MARCHIVUM